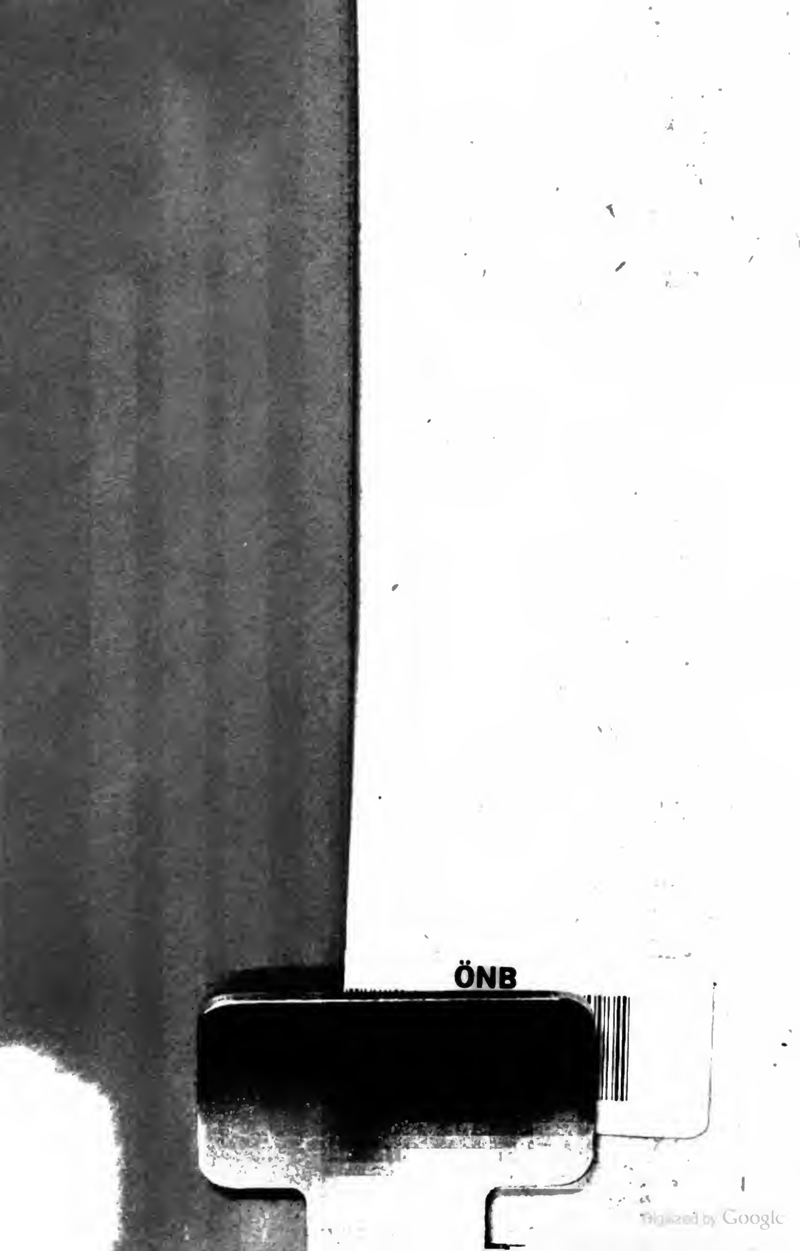
“DIE” RUINEN AM BERGSEE: GERETTETE BRUCHSTÜCKE AUS DER...

Wilhelm Friedrich “von” Meyern, ...




ÖNB
Digitized by Google



Die RUINEN am BERGSEE

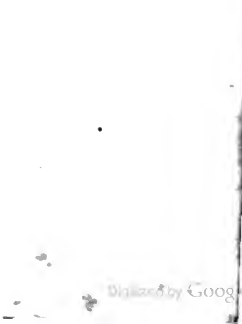
Gerettete Bruchstücke aus der Geſchichte des Bundes für Wahrheit und Würde.

„A tale of the times of old! The deeds of days of other years!“

Ossian.

nach dem Engliſchen.

Züllichau
bey Friedrich Frommann.
1795.



Innhalt.

1.

Auf Dalmora's Höhen liegen unbekannt und unbesucht im engen Thale die Ruinen des Bergsees. Der verirrte Jäger fühlt bei ihrem Anblicke heiligen Schauer; auf dem geweihten Platze weilt nur der Mensch von trüber, grofser Seele; erhabnere Gefühle söhnen ihn dort mit der Menschheit und sich selbst wieder aus. Wer das Gute kennt, feiert hier in heiliger Erinnerung das Fest der erhabnen Menschenwürde, und stärkt sich in den Stunden der Weihe zu Thaten. Heilig sei uns die Erinnerung an die Höhen Dalmora's.

Rund um von steilen Bergen umschlossen ruhet das Thal; wie der Erde entrückt, schaut sein Bewohner nur den Himmel an. Ein leises Murmeln der herabströmenden Quellen macht die Stille hörbar; hohes Riedgras wuchert seit Jahrhunderten ungestört auf den Lehnen der Berge; ein dunkeles Grün ist wie ein sammetner Teppig über den Boden des Thales verbreitet. In seiner Mitte glänzt der Spiegel des Sees, das Abbild der nahe darüberziehenden Wolken. Wenn die Wetterwolke an den Spitzen der Berge hinfährt, so verfinstert sich sein Antlitz, und glänzt wie eine Basaltfläche in den Grüften der Könige; lacht der Himmel ruhig und heiter, so ist sein Wasser das reitzende Bild der Ruhe; nur der Hauch des Windes, der über die Fläche streift, zaubert kräuselnde Wellen über sie hin, beleuchtet ist der Rand der kleinen Wellen, beschattet ihre Höhlung. Stürzet

der Regen in den See herab, so scheint er in seinem Kessel zu kochen, er ist das Bild der wilden Empörung. Ungestüm brausen die Bäche, — nun Ströme, — von den Bergen herab, unter grofsen Wellen schwillt er herauf. Das Ungewitter lagert sich auf den Gipfeln des Gebürges, und breitet seinen schwarzen Mantel zwischen dem Thale und dem Monde aus; die Eule vollendet ihr Trauerlied nicht, mit struppichtem Gefieder sitzt sie schweigend in des Verliefses innerster Hölung. Traurend stehn die ehrwürdigen Ruinen; unter Moos und Epheuranken blinken ihre grauen Steine hervor. Aus der gespaltenen Wolke fährt der Blitz, und erleuchtet die eingeschlossene Scene des Grausens. Der Busen des Sees stürmt, die ganze Natur scheint dem starrenden Wanderer in Aufruhr. Die Erleuchtung des Augenblicks ist verschwunden, und lauter brausen die Strö-

me, lauter rauschen die Wellen, und lauter peitschet der Regen ihren Rücken. Fürchterlich rollet der Donner, die verschlossene Tiefe erbebt, — er verhallt in den fernen Gebürgen. — Bald zieht das Ungewitter seinen Mantel zurück, und wandelt über die niederen Berge zu den Wohnungen der Menschen. Ruhig und heiter, wie der Weise im Tumulte der Menge, tritt der Mond wieder ins Angesicht des Thals, aus der Ferne hört man das Rollen des Donners, das die Schläfer aufschreckt; aber eher beruhigt sich dieser, als die Wellen des Bergsees. Noch am Morgen hat sich sein Antlitz nicht geglättet. —

Auf einem der Berge, die das Thal umschliefsen, liegen die Ruinen von Douglas in trauriger Vergessenheit und Verödung. Die Natur hat sie wieder in Besitz genommen, da sie die Menschen verliefsen. Rauh und unbetreten ist der

Fuſssteig, der zu ihren Höhen führt, voll Schutts liegt das Thor, die Trümmer eines eingestürzten Thurmes liegen vor dem Eingange, die Spitze eines noch stehenden Thurms spiegelt sich im See. Die Höfe sind mit Disteln und spitzigem Grase bedeckt, auf dem seit einem Jahrhundert eingestürzte Werkstücke ruhen, und sich mit Moose decken; Bäume wachsen aus den Mauern; lange Pflanzen hängen an jedem Spalte verdorrt. Durch die Oeffnungen, die ehmals Fenster waren, pfeift der Sturm; an der inneren Wand strömt der Regen herab; der Fuſsboden der Zimmer zittert bei jedem Tritt, der ſchwankende Fuſs bricht den Boden durch; an den Seiten spielt der Wind mit Ueberresten alter Tapeten, die einst mit den Wappen verachteter oder vergessener Geschlechter geziert waren. Nur einsame Eulen, Uhus und Molche hausen in dem Bezirk; das ganze Werk

der Zerstörung ist allein der Natur überlassen.

Aber unter den Ruinen birgt sich tief im Busen des Bergs eine weite Hölung, zu einem grofsen und prachtvollen Saale umgeschaffen. An ihn wagt sich die Hand der Zerstörung nicht; die Kunst ringt mit ihr und gewinnt den Sieg. Hier ist ein Schauplatz der Menschenwürde und der edelsten Kraft; der Einsturz *dieser* Mauern würde viel Gröfse begraben! Der geheiligte Zufluchtsort der Freunde und Wohlthäter der Menschheit hat sich den ungeweihten Blicken verborgen, um, gleich der Natur, aus geheimen Schoose Seegen und Wohlthat zu spenden.

Unten am See auf dem grünen Teppiche, der über die schmale Fläche sich ausspannt, steht ein einsames Haus, das Bild der Abgezogenheit vom Irrdischen, und der stillen Gröfse. Hier wohnte un-

ter den Schrecken der Natur, im Anschaun ihrer erhabensten Werke, selbst ihr schönstes Werk, ein Mann, den Geist und Herz, Schicksale und Thaten ehrwürdig machten. Nicht Menschenhafs, nicht düstre Schwermuth, oder die Selbstverleugnung des Wahnsinns und Aberglaubens, nicht hartnäckige Sehnsucht nach Ruhe trieb ihn in diesen furchtbaren Winkel der Erde: rastlose Arbeit war sein Tagewerk, Arbeit ohne Lohn sein Thun, Hingebung seiner Kraft zum erhabensten Werke seine Freude. Mit einem Herzen voll Liebe wohnte er einsam, um in dieser Liebe thätig zu seyn; in der Fülle der zärtlichsten Empfindungen drückte er nur mit dem Ernste des Weisen den Guten an die Brust, nannte nur die Freunde der Menschheit seine Freunde.

Einst stand er auf einem erhabnen Standpunkte unter den Menschen, man

nannte ihn einen der Ersten des Reichs; aber der Ehrenname genügte ihm nicht. Auch in den täglichen Kleinigkeiten des häuslichen Lebens suchte und fand er seine Befriedigung nicht. Stille Ergebenheit in selbsterschaffenes oder von andern herbeigeführtes Schicksal, leidende Nutzbarkeit und Aufopferung des Bessern, um einem jeden nach seinem eignen schwachen Willen sich gefällig und nützlich zu machen, hielt er für die Bestimmung schwacher Seelen, und fühlte sich zu groſs, sie mit ihnen zu theilen. Nur im Sturme fühlte er sein Daseyn mit Wonne, in seinen rastlosen Thaten zeigte er sich von der Wahrheit durchdrungen, daſs das Leben nicht Zweck, sondern nur Werkzeug des Guten in den Händen der höchsten Vernunft sei.

An der Spitze kühner Unternehmungen hatte er als werdender Mann gestanden.

Zu grofses Vertrauen auf die Menschen in der Sache der Menschheit, auf Schwärmer, die die Aufwallungen ihrer Eitelkeit für Wahrheit des Charakters und Eifer für die gute Sache feil boten, die in der Stunde der Prüfung als Schwächlinge zurücktraten, ihn und die Sache verriethen, hatte ihn irre geleitet, der Arm der Gewaltigen hatte die Sachwalter der Gerechtigkeit gegen die Willkühr an der Ausführung ihrer Plane gehindert. Er verachtete seine Zeitgenossen, um seine Menschenachtung zu retten, und beschlofs, seine Kraft der Nachwelt und der Menschheit zu weihen.

Eine lange Reise vollendete ihn in der grofsen Kunst der Menschenkenntnifs; er hatte sich selbst erforscht, und in sich den Mafsstab zur Mènschenbeurtheilung gefunden. Reich an Erfahrungen, befestigt in seinen Grundsätzen fand er in einer einsamen Gegend Italiens, im Pilger-

gewande, einen ächten Weisen. Gleiche Gesinnungen und gleiche Zwecke knüpften zwischen ihnen ein unauflösliches Band. Vereinigt setzten sie, bald als Pilger, bald mit einem glänzenden Gefolge, unter allen Gestalten, ihre Reise fort, fanden überall Freunde, bekämpften und entlarvten überall den Frevler im Ordensbande und im Bürgerrocke, die Bösen mochten durch das Uebergewicht ihres Ansehens oder ihrer Reichthümer und Macht die Rechte der Menschheit unterdrücken, oder ihnen durch List, die in der Schwachheit stark ist, durch Unsittlichkeit oder Bosheit gefährlich seyn. Sie waren die Schulen der geheimen Künste durchgegangen, und hatten den Betrug in allen seinen Gestalten kennen gelernt; sie hatten nichts als Betrüger und Betrogne gesehen. Froh, sich aus den Fallstricken der übermenschlichen Weisheit gerettet zu haben, eilten sie in die Hütten der Ar-

muth und Genügsamkeit, und erquickten sich an dem Anblicke der Natur und dem schönen Bilde der allgemeinen Gerechtigkeit. Sie kehrten nach der Insel des Nordens zurück. Der Pilger verliefs seinen Freund nicht; beider Schicksal war unauflöslich in einander gekettet.

Der Graf besafs reiche Güter. Auf das entfernteste derselben flohen die Freunde, um ihre Erfahrungen zu prüfen, zu sichten, zu ordnen, und für ihr künftiges Handeln einen festen Plan zu entwerfen. Mit scharfsichtiger Klugheit deckte der Pilger ihm die Fehler seiner früheren Unternehmungen auf, mit Ernst und Strenge tadelte er die geheime Eitelkeit, die ihn geleitet hatte, mit Abscheu strafte er den Eigennutz, den er unter der Hülle erhabener Aufopferung entdeckte. Er, der sich einst für rein hielt, verdammte nun seine unreine Eitelkeit, er dachte zum erstenmale mit geringerer Bitterkeit an seine

Verräther, er weihte sich und seine Thaten der Arbeit ohne Lohn, er leistete Verzicht auf den Trugschimmer der Größse und der Hoffnung, und fühlte seine Würde in der Ausübung der Pflicht.

Auf einer langen Wanderung fand der Pilger einst durch ein Ungefähr, oder durch seinen guten Genius geleitet, die Ruinen des Bergsees. Schon zwei Tage war er in fernen Gebürgen umhergeirrt, längst hatte er auch den letzten Waldweg verloren. Als die Nacht hereinbrach, stand er am Eingange des Thales; aus der Ferne hörte er das Rauschen der Bergquellen, der Ausflufs des Sees zeigte ihm den Eingang zwischen zwei nahstehenden Felsen. Durch verwachsenes Gesträuch und hohes Riedgras bahnte er sich am schmalen Ufer des Stroms einen Weg durch die Krümmungen der Felsen. Das höchste Erstaunen fesselte ihn, als er im Angesicht des rundumverschlossenen Tha-

les stand, und den glänzenden Spiegel des Sees sah. Lange stand er unbeweglich, und bewunderte bald die Wände der steilen Berge, bald die Ruinen auf der Höhe, an deren Spitze schon der falbe Schimmer des aufsteigenden Mondes blinkte. Im Gewühle seiner unentwickelten Empfindungen setzte er sich auf ein Felsstück am Ufer, und starrte in die blaue Tiefe hinab. Der Mond trat hinter den Ruinen hervor, eine matte Erleuchtung goſs einen unbegreiflichen Zauber über die ganze Scene aus. Seine Ideen gewannen Klarheit, er breitete heftig seine Arme aus, als wollt' er jemand umfassen, sein erhobenes Auge glänzte, alle seine Nerven zitterten. — „Ja, hier will ich wohnen, von den Menschen entfernt, will ich für sie und ihre Enkel handeln, und an dem groſsen Werke ihrer Beglückung arbeiten;" so rief er, und das wache Echo sprach ihm hörbar die Worte: *Be-*

glückung und Arbeit, nach. Heilige Schauer fasften ihn, er sprang auf und erklimmte den Berg, der auf seinem Rücken die Ruinen trug. Er fand keinen Eingang, auch suchte er ihn nicht. Sein Auge schaute unwillkührlich ins Thal zurück, dort waren seine Wünsche geblieben. Er wanderte zurück, und immer mehr entwickelte sich der grofse Plan in seinem ganzen Umfange. Hörbär schlug sein Herz, seine ganze Seele arbeitete. Grofse Gedanken wälzten sich in seinem Innersten, als er auf der Ebene auf und nieder wandelte; seine Seele kämpfte den letzten Kampf, sein Entschlufs stand nun fest, und er ward ruhig. Kühn und heiter überblickt' er noch einmal die erhabne Scene, dann bereitete er sich am Fufse des östlichen Berges ein Lager. Sanft schlief er einige Stunden auf der Stelle, wo in der Folge seine Wohnung stand.

Am Morgen suchte er sich den Ausgang, sein Herz trieb ihn, seinen Fund und seinen Entschluſs dem Freunde mitzutheilen, mit ihm wollte er das Ganze untersuchen, mit ihm die Anstalten zur Ausführung des groſsen Plans machen. Genau merkte er sich die Gegend des Bergs, der den Eingang erlaubte, und eilte hinab in die niedrigern Regionen. Sein Freund staunte, und freute sich. Sie fanden drei gleich schwürige Eingänge, die durch wenig Kunst nicht minder versteckt, aber bequemer gemacht werden konnten, sie erstiegen die Ruinen, sie fanden das unterirdische Gewölbe; stumm, aber bedeutend, blickten sie sich an, und sie verstanden sich. Unter dem Heulen des Sturms schworen sie sich, in einer heiſsen Umarmung, diese Stätte zu einem Tempel der Vernunft und der Menschheit zu weihen.

Von einem entfernten Landgute liefs der Graf Arbeiter kommen. Unter dem Vorwande, eine sonderbare Laune zu befriedigen, liefs er in der Ebene ein bequemes Haus aufführen, einen verborgnen Eingang in die Ruinen machen, den Saal vom Schutt räumen, und aufs neue seine Wölbung befestigen. Nach einiger Zeit verschwand der räthselvolle Fremde von der Burg des Grafen, nie sah ihn jemand seiner Bekannten wieder.

Er lebte im Thale. Ein alter Bedienter des Grafen, der ihm gefolgt war, schaffte durch kleine Wanderungen aus nahen und entfernteren Dörfern seine geringen Bedürfnisse herbey. Der Graf sammlete die Besten aus seiner ehmaligen Verbindung, und Menschen von Kraft und Würde, die er seitdem gefunden hatte, um sich her. Das kleine Häuflein der Freunde erweiterte sich, und bald ertönten die Gesänge der Brüder im hohen

Thale, wenn die volle Scheibe des Monds in dem Spiegel des Bergsees glänzte, und erweckten in heiliger Mitternacht das Echo aus seinem hundertjährigen Schlafe. — Als der erste Bewohner des einsamen Hauses starb, überlieſs der Graf seine Güter dem Bunde, und ihre Verwaltung dem Besten seiner Verwandten, einem der Brüder, und wohnte, als Haupt des Bundes, am Grabe seines Freundes, im geheimen Tempel der Natur und der Menschheit.

2

„Die *Menschheit*, der Gottheit schönstes, erhabenstes Werk, ist von der Höhe ihrer Würde und Herrlichkeit herabgesunken. Unwissenheit des Guten, Irrthum und Sittenverderben haben ihre edelsten Kräfte verzehrt. Sie fand Sachwalter. Der heiligste Zweck, die Verlaſsne zu retten, verband sie. Aber stolze Herrschsucht umwölkte den Geist, der giftige Wurm des Egoismus nagte an der Wurzel der jungen Pflanze; die sich zu Sachwaltern aufwarfen, beförderten nur ihren traurigen Sturz."

„Ihr ehrwürdiger Tempel ward zertrümmert, tausend gutmüthige Wandrer betrachteten und bewunderten die majestätischen Ruinen; aber die wenigsten er-

kannten die grofse Bestimmung des erhabnen Gebäudes. Ihr feierliches Dunkel mufste bösen Geistern zur Hülle der schändlichsten Geheimnisse dienen; übermüthige, von Menschenblut trunkne Gewaltige suchten unter den heiligen Resten die Urkunde ihrer verwegnen Ansprüche und die Rechtfertigung ihrer frevelhaften Thaten."

„Mitleidig sah die *Weisheit* auf das Weh und den Jammer ihrer jüngern Schwester herab. Männern von Würde und Kraft legte sie ihre Orakel ins Herz; durch die Verkündigung derselben sollten die schändlichen Geheimnisse der bösen Geister entlarvt, die Ansprüche der Gewaltigen vernichtet, der Frevel ihrer Thaten geschändet werden. Aber die Männer von Würde und Kraft giengen heim, und der Geist der Väter kam nicht auf die Söhne; in deren Herzen und Munde wurden die Orakel der Weisheit kalte

Sittensprüche und leertönende Formeln, deren ganze Kraft darin bestand, dafs sie die Schwachen unempfindlich gegen den Druck, und behutsam unter dem Joche ihrer Treiber machte. Die bösen Geister trieben ungehindert ihr schändliches Spiel, die Gewaltigen fuhren ungehindert und ungestraft fort im Frevel ihrer verruchten Thaten."

„Die *Religion*, der Weisheit Zwillingsschwester, eilte zu Hülfe. Sie wählte sich Vertraute; ihnen übergab sie ihre wohlthätigen Gebote. Die Befolgung derselben sollte den bösen Geistern ihren Anhang und Einflufs, den Gewaltigen ihre Anbeter und Opfer entreifsen. Aber die Vertrauten traten mit denen, gegen die sie kämpfen sollten, in einen ewigen Bund. Sie verwandelten die lichten Lehren der Weisheit in finstere Geheimnisse, die das Spiel der Politik, das Schreckgespenst des gemeinen Haufens, der Spott

des Denkers werden mufsten. Der Anhang der bösen Geister nahm zu, und die Anbeter und Opfer der Gewaltigen vermehrten sich ohne Zahl — — — —“

„So sind die Gesetze der Natur und die Rechte ihrer Kinder vernichtet worden. Der Mensch, das edelste Wesen an Anlagen und Kräften in der Reihe der sichtbaren Welt, ist kaum mehr ein schwaches Schattenbild von dem, was er seyn könnte, seyn sollte. Seine Erziehung ist eine Schule der Erniedrigung, der entehrendsten Sklaverei; jeder edle Drang wird in ihm erstickt, jeder Aufschwung seines ursprünglichen Freiheitssinnes wird gewaltsam unterdrückt, unter quälenden Bedürfnissen und kleinlichen, mehr eingebildeten, als wirklichen Freuden entartet seine Seele, sterb n seine Kräfte, verschwindet sein Muth. Der Wille, sich zu retten, ist nur ein Traum seiner Ohnmacht, das Leben hat für ihn sei-

nen Reiz, der Tod seinen Werth verloren."

„Man hat aufgehört, in Selbstthätigkeit der Vernunft, in edle Wirksamkeit und Beobachtung der heiligen Pflicht seinen Werth zu setzen; man hat seine Selbstständigkeit für erbärmlich vergoldete Ketten hingegeben, und seinen Willen dem Willkühr kindischer Bösewichte und boshafter Narren verkauft. Man hat die Gnade auf den Thron des Rechts erhoben; man hat die Königinn des Menschen, sein Gewissen, zur feilen Metze umgeschaffen. Das Heiligste ist geschändet, das Unreinste ist zur Anbetung ausgestellt."

Mit diesen Gedanken und Bildern erfüllt, begegneten sich einst zwei Männer beim Grabhügel. Schon sonst hatten sie sich in Schulen und auf dem grofsen Tummelplatze des bürgerlichen Lebens *gesehen; kennen lernen* konnten sie sich nur

in dem Gefilde des Todes, dem Zufluchtsorte der wenigen Auserwählten im Lande, die der Wonne des Denkens und des Selbstgenüſsens empfänglich waren. Ernst, strenge, fest und entschlossen war der Eine; sanft, gefällig, bescheiden und biegsam der Andere. Kalt und hingegeben wandelte Jener den Weg der Pflicht; voll hoher Begeisterung strebte Dieser nach allem, was er als Gut erkannte. Mannigfaltige Schicksale hatten Jenen gegen alle eingebildete Leiden der Menschen abgehärtet; er litt nur, wenn er sich heute weniger *achten* konnte, als gestern. Dieser war in der Schule der Leiden noch Lehrling, aber er lernte mit Muth und Ergebung. Beide kannten das menschliche Herz in seinen geheimsten Falten. Den Erstern machte diese Kenntniſs duldsam, nachsichtig, langmüthig; den Letztern miſstrauisch, ungeduldig, streng in seinen Forderungen: der Eine betrachtete

die Menschen als Kranke; der Andere als muthwillig ausgeartete Schwächlinge. Erst nach langem Harren, nach scharfsinnigem Prüfen, nach vielen fehlgeschlagenen Hoffnungen, nach tausend getäuschten Erwartungen hielt Jener den Siechen für sittlich todt; schneller sprach Dieser über den Strauchelnden das Urtheil der Verwerfung. Mehr der forschende Verstand bestimmte den Einen zum Handeln; mehr das Gefühl zog den Andern zur Wirksamkeit. Beiden schwebte das Gute stets vor Augen. Der Eine suchte es mit sichern, festen, abgemessenen Schritten zu erreichen; der Andere wollte sich im raschen Laufe desselben bemächtigen. Beide waren des mächtigsten Enthusiasmus für Wahrheit und Recht empfänglich. Aber nur der Verstand gab ihm in dem Erstern seine ausdauernde Kraft; mehr das Gefühl als der Verstand entflammte in dem Letztern sein verzehrendes Feuer.

„Soll es immer so bleiben?“ fragte der Erste.

Er ward verstanden.

„Lerne sterben!“ erwiederte der Zweite, und erhellte mit der Leuchte den Grabstein.

Die Wanderer lasen: *Sie wird erstehen!*

Durch diese Hoffnung gestärkt, durch die Freude ihres Findens erheitert, boten sie sich mit stralenden Augen einander die Hände, sanken in eine lange, feste Umarmung, und blickten mit freudig klopfendem Herzen zum Himmel hinauf. Sie setzten sich auf das mit Moos bedeckte Gestein, und ruhten Hand in Hand bei der heiligen Grabstätte.

Hinter ihnen standen einsam und öde die Ruinen einer Burg. Licht, Recht und Glückseligkeit gieng von ihr aus, so lange sie von den Söhnen der Vorzeit, Männern von Kraft und Würde, bewohnt

ward. Die Gewaltigen hatten den begeisternden Wohnsitz zerstört; doch viele wurden unter seinen grofsen Trümmern begraben.

Noch lagen die Waffen, Mordwerkzeuge und Machtzeichen der Gewaltigen umher; auf ihnen safs die Eule, wachte und forschte. Am hellgestirnten Himmel nahm aus Osten ein furchtbarer Komet durch die Plejaden seine Bahn. — Im dämmernden Lichte seines brennenden Schweifs wurden die Brüder im Schatten des Grabmals eine *Aloe* gewahr.

„*Spät kömmt ihre Blüthe!*" so unterbrach der Erste das feierliche Schweigen.

„*Spät, aber gewifs!*" antwortete der Andere, „*wenn sie mit Fleifs und Sorgfalt gepflegt wird.*"

„*Lafst uns Muth fassen!*" riefen beide in hoher Begeisterung, und ihre

Hände drückten sich fester, und ihre Herzen arbeiteten ungestümer.

„O so laſs uns in ein heiliges Bündniſs zusammentreten“ sprach dann, mit glühendem Blicke den Freund fassend, der Zweite.

„Zu welchem Zwecke?“ fragte Jener.

„Für Wahrheit und Recht!“ rief er begeistert.

„Mit welchen Kräften?“ fragte warnend Jener noch einmal.

„Mit denen, welche unser sittlicher Werth, unsre Gesinnungen uns geben. Laſs uns den Grund legen zum erhabnen Gebäude. Ist unser Leben zu kurz zum vollenden, wollen unsre Nachfolger den Weg verlassen, den wir bahnten: so kehren wir doch mit dem edlen Bewuſstseyn heim, den Raum unsers Daseyns mit Thätigkeit ausgefüllt zu haben. *Nichts hoffen, und dennoch*

wollen; aller Zuversicht des Genusses entsagen, und dennoch sich hingeben, dennoch sich aufopfern und handeln, dieſs, Freund, ist der Ruhm des Mannes!"

„Hier meine Hand, sagte der Erste. Ich habe mich noch nie versagt, wo ein edler Endzweck die Laufbahn der Thätigkeit öffnete. Was an mir ist, das sei mit aufrichtigem Herzen der Sache der Menschheit geweiht!"

„Der Bund ist geschlossen!" rufte begeistert der Andre. „Noch nicht! versetzte Jener mit feierlichem Ernst. Es ist für eine Gesellschaft noch lange nicht genung, ein gemeinschaftlich anerkanntes Ziel zu haben. Es sind zur Ordnung ihrer Wirksamkeit Gesetze nöthig. Jeder muſs den Theil erkennen, den er, den der andre beizutragen hat. Verworrne Thätigkeit bringt tausend widerstreitende Handlungen her-

vor. Die Einheit eines Bundes und die Gleichförmigkeit seiner Thaten besteht nicht so sehr in seinem Endzwecke, als in der Art und den Mitteln, ihn zu erreichen."

„Ueber den Endzweck sind wir einig, versetzte der Andre; die Art und die Mittel, ihn zu erreichen, bestimme du. Wenn meine Freunde sich in gleichem Gefühl und zu gleichem Zweck um mich versammlen, dann wollen wir deine Bestimmungen in unserm Herzen prüfen, und ihnen für uns und unsre Nachkommen die Sanktion der Gesetze ertheilen."

Schweigend, von der ernsten Aufforderung durchdrungen, ergriff der Weise seinen Wanderstab, und verliefs den geheiligten Platz.

Von nah und von fern sammleten sich um seinen Freund Männer von geprüfter Kraft, von Muth und That, in deren

Herzen das heilige Feuer der Wahrheit und Tugend brannte. Sie verstanden seine abgebrochenen Worte, seine sprechenden Blicke. Als er sie fragte: Soll es immer so bleiben? zürnten sie ihm entgegen, und riefen ein furchtbares Nein! aus dem Innersten ihres Herzens. Als er fragte: Könnet ihr sterben? da sprachen sie unerschüttert: Wir können es! „Dann wird sie unbesiegt erstehen!“ erwiederte er heiter und tröstlich. Der Bund war geschlossen. — Er lehrte sie, was sein weiser Freund über Einheit der Mittel zu gleichem Endzweck und harmonischer Thätigkeit gesprochen hatte, er nannte ihnen seinen Namen und seine Arbeit. Mit hoher Freude nannten sie den Namen nach, mit Ungeduld wünschten sie die Vollendung seiner Arbeit. Sie kehrten zurück, und harrten täglich des erneuten Rufes.

Am ersten des ersten Monaths des — Iahres erschien der Weise mit den Gesetztafeln vor den versammelten Brüdern. Er sprach mit Ernst und Rührung über die Wichtigkeit dieser Stunde, die Gröſse ihres Zwecks, die einzig möglichen Mittel zur Erreichung desselben, und die heiligste Pflicht, diese Mittel anzuwenden. Unter tiefem Schweigen der Männer verlas er die Verfassung und die Gesetze des Bundes.

Nun verpflichteten sich die Verbündeten gegenseitig, und schworen der höchsten Vernunft, der Menschheit, der Wahrheit und dem Bunde unverbrüchliche Treue, standhafte Ergebenheit und rastlose Thätigkeit ohne Lohn und Hoffnung. Sie erklärten die Verfassung und die Gesetze für die gebietende Stimme ihrer Vernunft und ihres Herzens, sie gelobten ihnen Gehorsam, und weihten sich

unter heifsen Thränen, unter stummen Umarmungen für Wahrheit und Recht dem Tode.

3.

In der Versammlung der Brüder sprach das Haupt des Bundes die Worte der Lehre:

Erhaltung und Erhöhung der Menschenwürde, Vervollkommnung und Beglückung der Wesen, die mit uns gleich denken und fühlen, diefs, Männer des Bundes! ist der feste und bestimmte Gegenstand, auf welchen alle Handlungen der Glieder gerichtet sind, das ist der selbstständige Zweck, der allen andern Zwecken des Bundes zum Grunde liegt. Was sonst noch der kalte Weise oder der kühne Enthusiast

als Schön, Groſs, Erhaben darstellen mag, ist es nicht, wenigstens für uns nicht, wenn nicht in jenem höchsten angegebnen Zwecke die Bedingung seiner Möglichkeit und Gültigkeit gegründet ist.

Werth, den nicht Verabredung, nicht Verfassung, nicht Gesetze geben, der nicht in diesem angetroffen wird, und jenem auf immer oder unter Bedingungen versagt ist, der nicht an Zufälligkeiten zufällig sich schlieſst, nicht Laune ertheilt und Laune nimmt, der frei, wesentlich und allgemein ist, ein solcher Werth heiſst *Würde.* Die Würde vernünftiger Wirksamkeit, und der Sittlichkeit, ist das höchste, schönste Heiligthum der Welt, *Menschenwürde.* Diese Höhe, auf der der stralende Tempel glänzt, wollen wir erklimmen, zu ihr wollen wir unsre schwächeren Brüder leiten.

Mit diesem Kleinod stattete der Unerforschliche sein erhabenstes Werk aus, als es stolz und groſs aus seiner schaffenden Hand gieng; er gab ihm nur die heilige Pflicht, es zu bewahren. — Verhindert mit aller eurer Kraft Ungerechtigkeit, wendet ab alle Erniedrigung, mit der gemiſsbrauchte Gewalt oder Unsittlichkeit das Heiligthum entweiht. Reiſset den Frevlern die schändliche Larve herab, die die Religion, die Vernunft, die Sittenlehre, die Menschenrechte und Menschenpflichten durch Thaten schänden, oder durch Gleiſsnerworte verschreien, bestreiten, schwächen. Entkräftet die frevelnde Gewalt derer, die durch das Uebergewicht ihres Ansehens, ihrer Reichthümer, ihrer listigen Künste der Herrschaft der Vernunft und den Rechten, die die Natur der Menschheit verlieh, gefährlich sind. — Groſs und

göttlich ist dies Geschäft. Wer es mit Ernst beginnt, hat mehr gethan, als ein Welteroberer; wen in dieser Arbeit seine letzte Stunde übereilt, den schreibt die weinende Menschheit unter die glänzenden Namen ihrer Wohlthäter ein. Groſs ist dies Geschäft, aber das gröſste nicht.

Ihr müſst die Würde des Menschen erhöhen. Ihr habt nicht alles gethan, wenn der Frevel gehindert ist; das Reich der Vernunft und der Tugend will Bürger, die Königin begnügt sich nicht mit der Verbannung der Bösen. Darum handelt nach dem ewigen Gesetze der sittlichen Natur, und lehrt andre es erkennen, es befolgen. *Jede Gesinnung, jede That, wodurch ihr die Würde der Vernunft und der Menschheit anerkennet* und fühlt, bringt euch näher zum vollen Bürgerrechte, machet das Siegel der Gottheit, das euch

aufgedrückt ist, sichtbarer. Alles, Brüder! was ihr für eure eigne, was ihr für die Bildung andrer Menschen thut, leidet und opfert, ist Erhöhung der allgemeinen Menschenwürde, ist ihre Verherrlichung.

Vollkommenheit des Menschen ist die Zusammenstimmung seiner Kräfte und ihrer Wirksamkeit zu dem höchsten Zwecke seines Daseyns. Sie kann nur durch mannigfaltige Kräfte in ihm und seinen Verhältnissen, durch Einheit seines Zwecks und die Uebereinstimmung der Art, des Grades und der Richtung aller dieser Kräfte auf diesen Zweck erlangt werden. Richtet eure schärfste Aufmerksamkeit auf zweckmäſsige Vereinigung eurer innern, eurer menschlichen Vollkommenheiten; aber vernachläſsigt auch die äuſseren Hülfskräfte nicht, welche die Wirksamkeit der innern erhalten, verstärken und

erweitern können. Je enger sich dieser Bund schliefst, je mehr die Verbündeten sich innerlich verstärken, desto mehr nähert ihr euch dem Ideale von Vollkommenheit, das die Vernunft aufstellt. In dem Grade eure *Meinungen* und *Urtheile* den Aussprüchen eurer *Vernunft*, eure *Gesinnungen* dem Gesetze der Sittlichkeit, und eure *Begehrungen* und *Bedürfnisse*, die euch zum Handeln treiben, dem Gefühl eures eignen Werths unterworfen sind, in dem Grade schreitet eure Vervollkommnung aufwärts. Mit jedem Urtheil, das ihr unter dem leisesten Widerspruch eurer Vernunft fafst und bekennt, mit jeder unreinen Gesinnung, die den inneren Richter empört, mit jedem Bedürfnifs, das ihr auf Kosten der Selbstachtung befriedigt, sinkt ihr um mehrere Stufen der Erniedrigung, der Verächtlichkeit und dem Verderben entge-

gen. — Wer in diesem Spiegel sein Bild erkennt, der ziehe seine frevelnde Hand vom Heiligthume der Menschheit zurück, der verlasse den geweihten Kreis der Brüder, und geselle sich zu der Rotte der Frevler, die Wahrheit und Recht zum Spiel ihrer schändlichen Lüste gebrauchen.

O meine Brüder! ringet nach der Vollkommenheit durch freien und unabläſsigen Gebrauch der Seelenkräfte; denket, und scheuet keine Folgerungen, zieht kühn eure Schlüsse, wenn ihre Vordersätze richtig sind, und widersprächen sie auch dem, was eine ganze Welt für Wahrheit ausgiebt; Freiheit im Denken ist das unverletzlichste Kleinod, — wollt ihr selbst hindern, was der blutdürstigste Tyrann nicht verkümmern kann? — Sprecht nach eurer Ueberzeugung, wenn ihr sprechen *sollt.* Schweigt, wo sprechen unnütz

oder thöricht wäre; aber haltet euch zu edel, euch zu einer Lüge zu erniedrigen. Kläret euren Verstand auf, verbessert und verfeinert das Gefühl des Schönen; seid klug, aber noch mehr seid rechtschaffen.

Auch *andrer* Vollkommenheit könnt und sollt ihr befördern. Aber der Blinde kann nicht den Blinden leiten, der Unredliche seinen Genossen nicht bessern, der Unvollkommne den Gleichen nicht zur Vollkommenheit führen. Gedeiht die Arbeit an euch selbst, giebt euer innres Bewufstseyn euch das ehrenvolle Zeugnifs des rastlosen Fortschreitens: dann reicht auch euren Brüdern die Haud, und seid ihnen, wo ihr es könnt, behülflich, zu den äufseren Mitteln, durch welche sie zu den Zwecken der Menschheit wirken können, zu Werkzeugen ihrer Thätigkeit, zu Verstärkungsmitteln ihrer innern

Kraft, zu Beförderung des äufseren Erfolges ihrer Wirksamkeit, zu einem angemessenen Wirkungskreise. Durch jeden für das wahre Gute gewonnenen Menschen, durch jede verstärkte und gehobne Kraft, durch jede geweckte Selbstthätigkeit, durch jede verbreitete Wahrheit, durch jedes mehr befestigte Recht, habt ihr das Reich der Vernunft und Sittlichkeit erweitert, die allgemeine Masse des Wohls vermehrt, in jedem neuen Bürger dieses Reichs euch einen Bruder gewonnen. Ein erhabner Lohn folgt der Arbeit, nicht den die Sinnenwelt giebt, sondern der reine Freude, dauerhaften, ungestörten Besitz gewährt, den die Vernunft selbst als Ideal unsers Strebens aufgestellt hat, ob wir gleich es nie ganz erreichen, das *höchste Gut*.

Ganz glücklich, wie es dem Menschen zu werden vergönnt ist, seid ihr

dann, meine Freunde! wenn alle eure Handlungen aufs Gebot des Gesetzes der Sittlichkeit erfolgen. — Es ist eure erhabne Menschenbestimmung, euch dieses Glückes würdig zu machen, der in euch wohnende Gott und der Bund, dem ihr euch geweiht habt, macht es euch zur Pflicht, auch andre zu *beglücken.* Macht die Menschen *besser* und *mit sich selbst* zufriedner, erhöht ihre Empfänglichkeit für vernünftigen Genufs, klärt sie über die Mittel zur Vermehrung ihrer äufseren Güter und deren besten Gebrauch auf, lehrt sie ihre Verhältnisse richtig schätzen und benutzen, vergröfsert und erhellt die Kenntnisse ihrer Kräfte, ihrer Rechte, Leiden und Hindernisse, und ihr werdet eure Pflicht gethan, ihr werdet Menschenglück erhalten und erhöht haben.

Aber — o ich bitte euch, hört mich, die ihr bei dem grofsen Gedanken, Glückseeligkeit zu verbreiten, glüht, ihr Guten, die dieser Wunsch in unsre Mitte trieb, und die ihr einmal nichts gröfseres kennt, als für die Zwecke des Bundes und der Menschheit thätig und rastlos zu arbeiten — soll Erhaltung und Erhöhung der Menschenwürde, soll Vervollkommnung und Beglückung moralischer Wesen bewirkt werden: so gründet doch dieses Wirken allein auf die Vorstellung des Menschen als *Zweck an sich selbst.* Es ist Grausamkeit, einen andern ohne oder wider seinen Willen glücklich machen wollen, es ist verdammlicher Eigennutz, beglücken wollen, um sich selbst Genüge gethan, in seinen Augen seinen Werth erhöht zu haben. Der Wohlthäter der Menschen, der Mann des Bundes soll

nicht blos um seinetwillen und als Mittel zu seinen Zwecken auf Vervollkommnung und Beglückung der Menschen hinarbeiten. Völlige, unbedingte *Uneigennützigkeit* bleibt das wesentliche Kennzeichen, das ihn von dem Ungeweihten unterscheidet. Sein Wirken erstrecke sich nur auf diejenigen Fälle, wo seine eignen Zwecke dadurch entweder gar nicht, oder doch weniger, als durch andre Handlungen befördert werden. Er vergesse über der einen seine übrigen Pflichten nicht, er unterwerfe die niedrige Pflicht den höheren, er hebe durch Befolgung der einen nicht die gleich grofsen auf. Nie darf er seine eigne Vollkommenheit und Glückseeligkeit der *geringeren* Vollkommenheit und Wohlfahrt anderer hintansetzen; er darf die Menschen nicht glücklicher machen mit Vernachläfsigung oder Aufopferung ih-

rer *Vollkommenheit* — er würde die Bedingung aufheben und die Sache setzen wollen! —; er darf das *Recht* keines Menschen kränken, um ihm oder einem andern gröſsere Vollkommenheit oder Glückseeligkeit zu verschaffen. Nur unter solchen Bedingungen ist eure Wirksamkeit möglich und gut. Die verschiedenen Theile und Bedingungen der Vollkommenheit müssen nach ihrem Verhältniſs zum Ganzen und dem Wesen derselben befördert werden; die *wichtigern* Bestandtheile und Mittel fremder Glückseeligkeit gehen den *minder wichtigen* vor, und die freiwillige Beförderung des Wohls, das sich über *viele* verbreitet, hat im streitigen Falle den Vorzug vor der Beförderung des Privatwohls eines einzigen oder nur weniger.

Hättet ihr mich verstanden, meine Brüder! hättet ihr, was ich aus der

Fülle meiner Ueberzeugung euch darlegte, in dem Augenblicke als Wahrheit gefühlt, und eurer ernsten, reifen Ueberlegung würdig gefunden! — Das schöne erhabne Bild eines Genossen des Bundes für Wahrheit und Recht steht lebendig vor meiner Seele. Ein Mann von starken, grofsen Leidenschaften, mit Wärme im Herzen und einem Geiste, dem es mehr um ungeschwächten Gebrauch seiner Kräfte, als um Ruhm oder stilles Dahinschleichen des Lebens zu thun ist; dem die Welt, so wie sie ist, mifsfällt, aber nicht aus Unmuth und Trübsinn, nicht aus verfehlten Absichten, beleidigtem Stolze, zurückgewiesenen Ansprüchen oder betrognen Hoffnungen, sondern weil ihm so selten seines Beyfalls, seiner Achtung würdige Gegenstände begegnen; ein Mann, den der Adel der Tugend und des Verdienstes

der Theilnehmung an der Sache der Menschheit für würdig erklärt; den festgegründete Rechtschaffenheit unfähig macht, das ehrwürdige Kleid des Bundes durch Eigennutz oder Trägheit zu entheiligen; den keine Leidenschaft reitzen kann, Unrecht für Recht zu ergreifen; der stets der Stimme der Vernunft, als dem ersten und unverletzlichsten Gesetze huldiget; dessen Wünsche, Neigungen, Gesinnungen, Reden und Thaten sich alle in das einzige Wohlwollen für das Ganze vereinigen; — ein Mann, der alles *ist*, nichts *scheinen* will, und alles nur für den Geist des Bundes und die Sache der Menschheit ist. — — — Fort aus dem Heiligthume mit den kalten Seelen, die das nicht sind, die das nicht werden können, oder nicht einen ernsthaften, thätigen Willen, es zu werden, bezeigen. Ihren unreinen

Händen das erhabenste Geschäft des Menschen anvertrauen, hieſse die Menschheit verrathen, hieſse sich selbst und den Bund mit Schande brandmarken, und den Fluch aller Guten über sein Haupt sammlen.

4.

Wohlthäter der Menschen zu werden, mit warmen Herzen wahre Gröfse zu suchen, sollte, mufste der allgemeine Gedanke, das einzige und gemeinschaftliche Ziel *aller* Glieder des Bundes seyn. Allein, Aehnlichkeit im Denken ist noch nicht Aehnlichkeit im Handeln, und Gleichheit im Wünschen ist noch nicht gleiche Weisheit im Anordnen und Ausführen. Daher wählten die Brüder ein Haupt des Bundes, Aeltesten und Vorsteher, in deren vereinigten Händen das Wohl des Ganzen ruhte. Zwar machten alle ein innigst verbundnes, zu einem und demselben Zwecke hinstrebendes Ganzes aus, aber doch war Unterordnung, so-

wohl der Geschäfte als der Personen, nothwendig; die Väter mufsten die Seile der Ordnung leiten, die Jüngeren, oder die von geringerer Erfahrung und Weisheit an ihnen sich leiten lassen. Aber sie kannten die weisen Väter des Bundes und liebten sie; ihre Aussprüche waren die begründeten Gesetze der Vernunft und der Sittlichkeit, ihre zur Ausführung befohlenen Mittel waren von der Weisheit und Tugend vorgezeichnet. Daher war die Würde der Regierer grofs und erhaben, wie sie es sonst höchst selten oder nimmer ist.

Die Vollmacht des ganzen Bundes lag in den vereinigten Händen des Ersten und der Aeltesten. Freie Macht ernannte sie, entweder auf Lebenszeit, oder auf gesetzmäfsig bestimmte Jahre, zu ihrem ehrwürdigen Amte. Jener durfte nichts unternehmen ohne dieser Gutheifsung und Einwilligung; mit ihnen vereint konnte

er Gesetze geben, ohne sie konnte er in schnellen Fällen Vorkehrungen treffen, aber er war ihnen dafür verantwortlich. Alle Brüder setzten voraus, daſs der, der an ihrer Spitze stand, mit dem Zwecke des Bundes innigst bekannt, von seinem Geiste durchdrungen sey, daſs er ihn als das kostbarste Heiligthum in seiner Seele trage, und so war ihnen alles Pflicht, was er als Mittel zu diesem Zwecke rieth und befahl. Nach der genausten Kenntniſs der Glieder des Bundes, der abwechselnden Bedürfnisse der Menschheit, der mannigfaltigen, von tausend Umständen erzeugten Hindernisse richtete er die besondern und die öffentlichen Anweisungen der Einzelnen ein; er selbst hatte keine eigenthümlichen Vorschriften. — Er hatte das Recht, die Versammlungen zu berufen; an ihn legten alle besonderen Amtsträger über die Erfüllung ihrer Pflichten, jeder Einzelne, auf seine Auf-

forderung, über seine Arbeiten und den Umfang seiner Wirksamkeit, Rechenschaft ab. Das Gesetz sprach durch seinen Mund. Die Erhaltung des allgemeinen Bandes der Einigkeit und der Freundschaft war seine vorzügliche Pflicht. — In dem Heiligthume saſs er und wachte. Die Macht, Kraft und das Leben des Ganzen floſs von ihm aus. Er war der Mittelpunkt, von dem alles ausgieng, und in den alles zurückkehrte; er war das Herz des Körpers. Sein Auge war allenthalben, alles trug das Gepräge seiner wirkenden Hand.

Die Vorsteher und Aeltesten waren in allen Fällen die Sachwalter der Gesetze, die Sachwalter des Bundes vor dem Haupte desselben, sie alle vereinigt seine Stellvertreter. Sie waren thätige Werkzeuge der Lenkung des Ganzen. In einzelnen Versammlungen der Brüder eines Bezirks hatten sie die Rechte, die in all-

gemeinen Versammlungen das Haupt des Bundes hatte. — Sie vereinigten ihre Kräfte, in den einzelnen Mitgliedern die Triebe des Eigennutzes zu schwächen, und ihnen dafür thätigen Gemeingeist einzuflöfsen, ihnen unaufhörlich starke Beweggründe zur Ausbildung des Geistes und Veredelung des Herzens an die Hand zu geben, ihre Begriffe zu berichtigen, und jeden aufkeimenden Hang zum Bösen zu unterdrücken. Es war ihre Pflicht, die Uebrigen durch öftere Darstellung des grofsen Zweckes, durch das Erhabne in der Sittlichkeit zu rühren und zu begeistern. Auch sie hatten darüber keine Vorschriften. Man war überzeugt, dafs die Stärke und Dauer des Bundes nicht von der Vortrefflichkeit und Vollständigkeit der Anweisungen, sondern von der sittlichen Würde und Geistesstärke seiner Glieder abhienge.

Alle Glieder des Bundes hatten, als solche, die Pflicht, Menschen zu erforschen, Wahrheit und Recht zu suchen und kennen zu lernen. Sie selbst reinigten sich unter der Leitung der Väter immer mehr von Selbstsucht, von sklavischer Denkart, von Irrthümern und Vorurtheilen, von Menschenfurcht und von den Gewohnheiten der herabgewürdigten Menschheit. Sie waren immer gewaffnet, den Egoismus und die Niedrigkeit durch die Gesinnungen des Gemeingeistes und der Seelengröſse zu bekämpfen und zu besiegen, gegen die Feinde der Erhabenheit und Aufopferung sich in die Schranken zu stellen. Sie strebten nach ausgebreiteten Verbindungen; der Aermste und Reichste, der Unbekannte und Mächtigste muſste in ihnen seine Freunde erkennen; sie waren dies jedem ſo weit, als er zur Beförderung des Zwecks brauchbar war. Aber sie waren die unversöhnlichsten

Feinde eines jeden, in so weit er durch Macht, Ansehen, Reichthum und durch Gesinnungen der Selbstsucht wirkende Ursache oder Werkzeug zur Verhinderung der Erhöhung der Würde und Beglückung der Menschen war.

Vor den Augen des Volks zeigten sie sich als Menschen von strengen Grundsätzen, feinen und erhabnen Gefühlen und richtigen Kenntnissen. In ihrem Innern herrschte Ernst, Strenge und Ordnung. Die Stärke des Bundes bestand in seinen Gesetzen; sein Vorzug und seine Würde in der Erhabenheit seines Endzwecks. Begeisterung war die Seele der Thätigkeit seiner Glieder.

Ihr Umgang hatte das Gepräge der Würde. Um sich durch gesellschaftliches Talent die Zeit zu vertreiben, durften nie zwei Brüder bei einander seyn, der leichte Scherz war aus ihrer Gesellschaft verbannt. Das Bild des grofsen Zwecks ihrer

Verbrüderung schwebte unter tausend herzerhebenden Gestalten vor ihrer Seele. Sie waren sich stets gegenwärtig, aber nur durch die Erinnerung der Freude, die sie in ihren Bundesversammlungen genossen, und durch die Erwartung des Tages, an dem sie sich wieder finden sollten mit neuen Verdiensten, mit neuen Thaten, aber auch mit strenger Verantwortung dessen, was sie versäumt hatten.

Durch Gespräche und ernste, fortgesetzte Belehrung wirkten sie auf den Geist der Fremden. Keiner durfte ihnen zu leichtsinnig, zu stolz, zu eitel, zu einfältig oder unsittlich scheinen, dem sie das Wort der Wahrheit, der Warnung und Belehrung versagt hätten. Sie sollten säen, ohne Hoffnung der Frucht, sie sollten thätig seyn, und den Erfolg einer höheren Leitung überlassen. Sie mufsten Bemerkungen sammlen, und Charaktere beobachten, besonders an Menschen, die

auf das Wohl und Wehe vieler Einfluſs hatten. Sie muſsten durch alle mögliche und erlaubte Mittel dahin trachten, das Ansehen *der* Menschen zu verdunkeln, und ihren Einfluſs zu schwächen, die alles ihrem Egoismus zu unterwerfen suchten, und eines höheren Gemeingeistes unfähig waren. Heuchler im Priesterrocke und mit dem Ordensbande suchten sie zu entlarven, ihnen auf alle mögliche Art die ihnen nicht gebührende und geraubte Achtung der Menschen zu entziehen. Daher strebten sie auch nach ausgebreiteten Verbindungen, um thätig seyn zu können, wenn sie der Bund und ihre Pflicht aufforderten, den Bösewicht zu stürzen, die unterdrückte Unschuld zu retten, das verkannte oder verachtete Verdienst an den Tag zu bringen.

Die feierlichen Zusammenkünfte der Brüder waren selten, aber jede derselben war ein Fest. An den Ruinen des Berg-

sees war die Scene ihrer erhabnen Feste. Wenn die volle Scheibe des Monds in dem Spiegel des hohen, verschlossenen Sees wiederstralte, da kamen von Osten und Westen, und Süden und Norden in feierlichem Schweigen die Brüder durch die drei, nur den Eingeweihten zugänglichen Oeffnungen des Thals, und sammleten sich im Schoose der ehrwürdigen Ruinen. Alles stimmte hier in harmonischem Einklang in die Ideen und Gefühle, deren sie voll waren. Die Nacht war die Zeit ihrer Versammlungen; nicht, weil sie das Licht scheuen mufsten, nicht, weil sie in diesen unbesuchten Höhen das Auge des Fremden scheuen durften, sondern weil diese Zeit ihren Empfindungen die angemessenste schien, weil sie den Eindruck der Erhabenheit zur Begeisterung ihrer Seele nicht entbehren wollten. Die aufgehende Sonne, das Symbol des Lichts und der Wärme, ward durch einen feier-

lichen Hymnus von ihnen begrüfst, sie umarmten sich mit Thränen wehmüthiger Freude, und giengen, in hohen Gefühlen verloren, schweigend von dannen. Einsam war nun wie vorher der Bewohner des Hauses am See. — Nur am Jahresfeste des Bundes lebten die Brüder drei selige Tage unter den Freuden der Freundschaft, unter festlichen Spielen und Uebungen im Thal. Die Väter ordneten das erhabene Fest, Wonne, wie sie in Jahren durch weite Länder einzeln gefühlt wird, Freude ohne Reue und Bitterkeit, war hier auf dem einzigen glücklichen Platze zusammengedrängt; sie war die Freude der Genien der Menschheit. Ernst, der den Mann auszeichnet, wenn er überzeugt ist, dafs er sich mit seiner edelsten Bestimmung beschäftigt, herrschte bei ihren Festen, wie bei ihren gewöhnlichen Zusammenkünften. Sie begannen mit einem Vortrage, der mehr ge-

dankenreich als zierlich, mehr körnicht und vielsagend, als stürmisch oder gedehnt seyn mußte. Dann gab jeder, unter feierlichem Schweigen der Uebrigen, Rechenschaft, was er seit der letzten Versammlung zur Vermehrung des Lichts in seinem Verstande und der Sittlichkeit in seinen Gesinnungen und Handlungen gethan, wie er in seinem Kreise, entweder nach erhaltenen Aufträgen, oder aus eignem Antriebe, nach Befund der Umstände, gewirkt habe. Es ward Bericht erstattet über den Fortgang oder die Hindernisse ihrer gemeinschaftlichen oder besondern Unternehmungen; man benutzte die gemachten Entdeckungen zu neuen Planen. Es ward über die zur Einweihung Vorgeschlagenen und den Fortgang ihrer Prüfung gesprochen; es ward Gericht gehalten über den Geweihten, der seiner erhabnen Bestimmung und seiner heiligsten Pflichten vergessen, und sein Herz allen

Ermahnungen verschlossen hatte. Gesetze und Lehre des Bundes wurden von den Vorstehern erklärt, und mit Wärme an die Herzen der Brüder gelegt, die Annalen der edlen Männer der Vorwelt aller Jahrhunderte und Nationen wurden verlesen, die Namen der Bösen aller Zeiten wurden mit Verachtung und Abscheu genannt. Ueber den gestorbnen Bruder ward das feierliche Todtengericht gehalten.

Die Einweihung eines Geprüften verdrängte alle andere Geschäfte. Das allgemeine Bundesfest war nur der sittlichen Freude geweiht. — Wichtige Hindernisse entschuldigten einen Abwesenden in der gewöhnlichen monatlichen Versammlung; bei den vierteljährigen oder besonders angekündigten konnte nur schwere Krankheit rechtfertigen. Man hatte kein Beispiel, daſs ein Mitglied sich hätte entschuldigen lassen, mehrere hatte

man von Rechtfertigungen. Nie ist ein Eingeweihter aus dem Bunde gestofsen worden; die Namen der meisten, die der Natur den Tribut bezahlten, giengen aus dem Verzeichnifs der Brüder in das Buch des Lichts und der Thaten über.

5.

Das schöne, harmonische Ganze des ehrwürdigen *Bundesgesetzes*, das herrlichste Denkmal des Geistes, der es beseelte, ist im Strome der Zeiten untergegangen. Abgerissene Bruchstücke liefern uns einen traurigen Ersatz. Es sind verödete Ruinen einer herrlichen Burg; aber auch das Ganze wäre nur ein todtes Nachbild des schönen Originals, das im Herzen und Verstande jedes Eingeweihten lebte. Mit dem Tode des Letzten von ihnen ist es untergegangen.

I. Ehret den Staat. Jeder Geweihte des Bundes ist verpflichtet, die Gesetze und Verordnungen des Staats, in dem

er lebt, zu beobachten, nicht nur weil sie die Willenserklärung seines Regenten sind, sondern auch, weil die Uebertretung derselben ein dem Geiste und Zwecke des Bundes zuwiderlaufendes Verbrechen, ein dem gesellschaftlichen Wohle schädliches Unternehmen ist. Auch die Verachtung des ungerechten Gesetzes ist schädlich; es aus *Furcht* und *Eigennutz* als *gut* und *gerecht* darstellen, wäre Frevel; es in der Absicht, *den dadurch Gedrückten zu wecken, und auf den Unfug des Gesetzgebers aufmerksam zu machen,* vertheidigen, ist bisweilen heilsame Klugheit.

II. Tollkühne Hitze hat nie ein Uebel bezwungen, hat von jeher alles verdorben. Geist- und kraftlose Schwärmer, die sich nur durch Worte erhitzen, haben der Menschheit mehr geschadet, als die verwegenste Ueber-

macht. — Richtiger Ueberblick der Ursachen und Wirkungen, Ernst, Festigkeit und Muth ist der Charakter des Mannes, handeln ist seine Bestimmung. Der Sache der Menschheit, nicht den Träumen phantastischer Köpfe hat sich der Mann des Bundes geweiht; er *schweigt*, wo Schwärmer lärmen, er *handelt*, wo Schwärmer zittern. Nie ist sein Geist im Rathe unbesonnener Ruhestörer, aber sein Auge weicht nicht von ihrer Rotte. Er mißt ihre Schritte zu ihrem verderblichen Ziele, und liefert sie in die Hände der gesetzlichen Macht, ehe sie es erreichen.

III. Die gegenwärtige gesellschaftliche Einrichtung macht von einer Seite die Aufrechthaltung, von der andern die Duldung gewisser Vorurtheile und Meinungen nothwendig. Beuget euer Haupt vor dem Gesetze der

Nothwendigkeit, und schwatzet nicht über Vorrechte und Ansprüche, die ihr für ungegründet haltet. Durch gegenseitige Reibung wird das wohlthätige Gleichgewicht in der physischen und moralischen Ordnung der Dinge erhalten, und wenn so viel Uebel, als Folgen des gestörten Gleichgewichts in der Gesellschaft anzutreffen sind, so kommt es daher, weil die Wahrheit so viele Sprecher und Schreier, so wenig Denker und Thatmänner hat.

IV. Die Religion ist die Grundlage der Ruhe und Glückseligkeit vieler Millionen. Beobachtet ein ehrfurchtsvolles Stillschweigen darüber, stört niemanden in seiner Ueberzeugung. Spottet des Zweifelnden nicht, der an euch einen Freund sucht.

V. Schränket euch nicht auf eure Brüder ein. Nicht viele haben genug

Licht im Verstande, genug Wärme im Herzen, genug Sittlichkeit in ihren Handlungen, um Geweihte unsers Bundes zu werden. Aber viele giebt es, die guten Willen und äufsere Macht haben, dafs ihr ihnen nützlich werden, oder euch ihrer zu Erreichung erhabner Zwecke bedienen könnt.

I. Das Daseyn des Bundes bleibe den Ungeweihten ein undurchdringliches Geheimnifs, es zeige sich allein in seinen Wirkungen.

II. Von dem Augenblicke der Einweihung an ist jeder der Einrichtung, dem Gesetz und den vorgesetzten Erklärern desselben strenge Folgsamkeit schuldig, so lange ihm von diesen nichts gegen jenes, als den Grund der Verbindung, befohlen wird. Hat

ein Mitglied Zweifel gegen die Ursachen, Beweggründe und den Zweck seines erhaltenen Auftrags: so vollziehe er ihn, und fordre die gewünschte Aufklärung nachher; um so mehr, als der Fall, daſs ihm gegen Staat, Religion und Gewissen etwas befohlen würde, gar nicht denkbar ist. Glaubt er seine Kräfte für die aufgetragne Handlung nicht hinreichend, so sollen seine Gründe in Erwägung gezogen werden. Man wird seine Kräfte mit der That vergleichen, und sie ihm entweder zur unwiderruflichen Ausführung auftragen, oder ihn freisprechen.

III. Für das Wohl des Ganzen zu wachen, ist jedes Einzelnen Pflicht. Die festgesetzte Ordnung stören, löbliche Unternehmungen des Bundes durch Nachlässigkeit oder Schwach-

heit hindern, macht ihm und der Vernunft verantwortlich.

I. Der Umgang der Brüder, ausser den feierlichen Versammlungen, sei mehr ernsthaft als vertraut, mehr auf Achtung, als auf Bedürfniss der Unterhaltung gegründet.

II. Aber gegenseitiges, unbegränztes Zutrauen und innigste Freundschaft ist heiliges Gesetz des Bundes. Der, welcher den Rath, den Beistand oder die Hülfe seines Mitbruders bedarf, fordre grade zu, ohne Rückhalt, ohne Seitenwege einzuschlagen, und der Aufgeforderte versage eben so frei, wenn er zu helfen nicht im Stande ist. Eine gewisse, unter dem Mantel der Feinheit versteckte Schwäche, die sich von der einen Seite nicht blos geben will, von der andern nicht

geradezu abschlagen kann, soll unter den Freunden der Wahrheit nicht statt finden.*

III. Von einer Seite auf die sittliche Würde der Verbündeten zu wenig rechnen, hieſse an der Möglichkeit des Zwecks des Bundes verzweifeln, und ihn doch als Richtschnur des Handelns vernünftigen Wesen aufstellen; von der andern Seite zu viel darauf rechnen, hieſse die Schwäche des Sterblichen verkennen. Es ist nicht zu vermuthen, daſs zwei Brüder über Eigenthumsrechte in Zwist oder Rechtshändel gerathen sollten; doch wenn es geschähe, so sollen sie ihre Rechtssache dem Bunde vortragen, und in dem Falle sie mit seiner Entscheidung nicht zufrieden wären, erst dann sie vor den bürgerlichen Richterstuhl bringen, doch vor gänzlicher Beendigung ihrer Rechtssache

nicht in der Versammlung der Brüder erscheinen.

IV. Bemerkt einer, daſs einem seiner Mitverbündeten in äuſserlichen Verhältnissen eine Gefahr an seiner Ehre, Freiheit, seinen Rechten oder seinem Glücke bevorsteht: so ist es seine Pflicht, ihn frühzeitig zu warnen, ohne sich von der Furcht, er könnte durch die Nachricht gekränkt werden, oder davon üblen Gebrauch machen, abhalten zu lassen.

V. Jeder ist verpflichtet, von dem andern im bürgerlichen Leben nicht nur mit Achtung zu sprechen, sondern ihn auch mit aller Wärme im nöthigen Falle zu vertheidigen; um so mehr, da er ihn genauer kennen muſs, als jeder Fremde es kann.

VI. Einzelne gegenseitige Liebesdienste können dort nicht zum Gegenstande einzelner Gesetze gemacht werden,

wo alles nur durch die Liebe besteht, und ohne sie nothwendig das Ganze fallen mufs.

VII. Die heilsamste Arznei verliert durch täglichen Gebrauch ihre Kraft; die heiligste Sache wird durch zu häufigen Gebrauch gemein. Wer immer von dem spricht, was er thun will, handelt selten oder gar nicht. Zu Thaten ist der Mann des Bundes berufen; Thatmänner, nicht Schwätzer segnet die Menschheit. — Daher sollen die Verbündeten, die sonst im bürgerlichen Leben in näherem Verhältnisse stehen, nur selten die Angelegenheiten des Bundes zum Gegenstande ihrer Unterredungen machen; und dies nur dann, wenn beide in einer ernsthaften, feierlichen Stimmung sind. Mit dem Vorübergehen derselben soll auch die Unterredung abgebrochen werden. Der

Geist, die Würde, die Heiligkeit des Bundes sei und bleibe der Gegenstand ihrer empfundenen Achtung und Verehrung, sei und bleibe die Grundlage ihres sittlichen Werths, ihrer sittlichen Selbstschätzung; — nie werde er zum Stoffe ihres Zeitvertreibes herabgewürdigt.

I. *Vervollkommnine dich selbst*, ist das erste und heiligste Gebot der Vernunft. Nur durch strenge Erfüllung desselben kann das zweite: *Vervollkomm-ne deine Brüder* erfüllt; nur durch die Erfüllung beider kann zu dem Zwecke des Bundes gewirkt werden, ist dessen Erreichung möglich.

II. Erleuchtung des Verstandes, gleichförmige Richtung der Kräfte, des Handelns, und der Handlungen selbst,

zu dem höchsten, vollkommensten Zwecke ist das eigentliche Geschäft aller Vervollkommnung, das bleibende Ziel der Thätigkeit aller Brüder des Bundes. — Der gröſsten Anzahl von Menschen mangelt der wahre sittliche Werth. Worte und Formeln ohne bestimmten Begriff, z. B. Geist, Herz, Weisheit, Wahrheit, Tugend, Sitten etc. dienen ihnen statt der Sachen selbst; Handlungen, die sie ohne Selbstbewuſstseyn, aus geheimen Eigennutz, Schwäche, Temperament oder einer plötzlichen Aufwallung, nicht aus sittlichen Beweggründen thun, verdienen nicht den Namen guter Handlungen, sie geben ihnen nur den Schein der Güte. Weit über diesen Schein soll die Kraft des Geweihten emporstreben. Unabläſsig trachte er, seinen Begriffen und Gefühlen Bestimmtheit zu geben,

in ihren Umfang Licht und Wärme zu bringen. Mit unermüdeter Aufmerksamkeit erforsche, ergründe er die Triebfedern seines Handelns, und trachte mit rastlosem Fleifse darnach, sie mit dem Gesetze der Vernunft in Uebereinstimmung zu bringen.

III. Selbstkenntnifs soll sein wichtigstes Studium seyn. Er wird beträchtliche Schritte darin machen, wenn er sich durch beständige Aufmerksamkeit auf sich selbst einen höheren Grad der Geistesgegenwart erwirbt. In einsamen Stunden blicke er in sich selbst, werde sein eigner, innigster Vertrauter, sein schärfster Beobachter, sein strengster Richter. Mit einem von Selbstgenügsamkeit gereinigten Blicke durchschaue er seine verlebten Tage, zergliedre er seine Handlungen, erforsche und prüfe er seine Beweggründe, berechne er, wie viel von

dem Guten, was er that, dem Zufalle, dem verstellten Eigennutze, seinem Temperamente, oder seinem Erkenntnisse oder seiner Achtung gegen das Sittengesetz beizumessen sey.

IV. Zwecklose Thätigkeit, unordentliche und unbestimmte Beschäftigung macht den Geist unfähig zu anhaltenden Arbeiten und überträgt das Springende und Unbeständige seiner Wirksamkeit in den Charakter des Menschen. Jeder Verbündete widme sich daher mit vorzüglichem Eifer einer bestimmten Kunst oder Wissenschaft, und gewöhne sich darin zu ausdauerndem Fleiſse. Er ertheile dem Bunde in den ordentlichen Versammlungen von seinen Fortschritten Rechenschaft.

V. In seinen Geschäften und bürgerlichen Pflichten gewöhne er sich an die strengste Ordnung und Genauig-

keit; nicht nur, weil ihm dieſs in seinen Verhältnissen zur Ruhe und Zufriedenheit höchst nöthig ist; sondern auch, weil nur diese Ordnung und Genauigkeit seinem Geiste jene Form geben kann, welche sich in allen Handlungen der Verbündeten offenbaren muſs.

VI. Besonders hüte sich jeder vor dem das vernünftige Wesen so tief erniedrigenden Verbrechen des Zeitmords; oder er entferne sich aus unserm Heiligthum, und kaufe in einem Freibriefe das schändliche Privilegium — nichts zu thun. Alles Spielen um Geld ist ihm aufs strengste verboten. Bedarf er einer Erholung, so ist die schöne Natur, so sind die Künste reich genug an Stoff des Vergnügens für ihn. Er veredle sein Gefühl, er verfeinere seine Empfindungen: so wird er diesen reichhaltigen Stoff gehörig zu

würdigen und mit Vortheil zu benutzen wissen.

I. Da wir die Schwächen der Menschheit nicht von unsrer geheiligten Schwelle bannen können, da es zu fürchten ist, daſs Vergehungen gegen Einrichtung und Gesetze in unserm Innern selbst vorfallen werden: so findet das Gesetz für nöthig, seinen Uebertretern Strafen zu bestimmen. Alle Guten werden trauren, wenn sie nöthig werden sollten.

II. Keiner, der vor dem Gericht des Bundes angeklagt und schuldig befunden worden ist, soll mit was immer für einer Strafe belegt werden, wenn nicht vorher zwei Ermahnungen, die eine in Geheim, die andre öffentlich in der Versammlung, vorhergegangen

F

sind; die wenigen Fälle ausgenommen, in welchen gleich für die erste Vergehung die ausdrückliche Strafe angeordnet ist.

III. Nur von den dazu verordneten Richtern, nicht von einem der Vorsteher, selbst nicht vom Ersten des Bundes kann eine Strafe bestimmt und auferlegt werden.

IV. Unverdiente Strafen auflegen, ist Ungerechtigkeit; verdiente zurücknehmen, Schwäche. Daher kann eine einmal auferlegte Strafe nie erlassen werden.

V. Nie soll der Geweihte zu einer Geldstrafe verurtheilt werden. Der Schuldige kann nach dem Grade seiner Strafwürdigkeit auf eine längere oder kürzere Zeit seines Stimmenrechts beraubt, es kann ihm die ehrenvolle Freiheit, die Vertheidigung eines Bruders zu übernehmen, auf ge-

wisse Zeit eingeschränkt, die Erlaubniſs, in den Versammlungen Vorträge zu halten, genommen, oder ihm untersagt werden, bei dem nächsten Bundesfeste zu erscheinen. Alles dies, bis er sich seines vollen Rechts durch eine edle, Aufopferung kostende That wieder würdig gemacht hat. Die höchste Strafe für die gröſste Vergehung an seiner und der Menschheit Würde ist Einzeichnung in das Buch der Finsterniſs und der Bosheit; auf sie folgt unmittelbar und unwiderruflich die Ausstoſsung.

Jährlich versammlen sich die Aeltesten und Vorsteher beim Ersten des Bundes. Alle Amtsträger legen hier Rechenschaft über die Verwaltung ihrer Aemter ab. Alle Klagen, Bitten,

Erinnerungen etc. die einzelne Mitglieder an die Versammlung gerichtet haben, werden erwogen und beantwortet. Sie selbst geben sich Rechenschaft von der steigenden oder sinkenden Thätigkeit der Brüder, von der stärkern oder schwächeren Einwirkung des Bundes auf die Gesellschaft; mit welchem Eifer die Gesetze beobachtet, mit welcher Strenge die Uebertreter bestraft, und mit welchem Fleiſse die Mitglieder sowohl an ihrer eignen, als der Vervollkommnung der Ungeweihten arbeiten.

I. Kein Mitglied eines andern Bundes, sein Geist und Zweck sei welcher er wolle, kann in den unsern aufgenommen werden; auſser wenn er aus gegründeten Ursachen miſsvergnügt oder

abgegangen wäre, und diese Ursachen anzugeben wüſste. Will ein Mitglied einer andern Gesellschaft beitreten, so erkläre er sich redlich und freimüthig, daſs er aufhören wolle der Unsre zu seyn.

II. Nie kann und darf der Bund sich mit einer andern Gesellschaft verbinden oder vereinigen. Weder in seinem Zwecke, noch in seinen Mitteln, noch in seiner Verfassung, Gesetzen und Gebräuchen, noch in seinem Arbeiten und Wirken. Nach dem Geiste desselben verehren und lieben seine Mitglieder das Gute, es mag sich zeigen, es mag gewirkt werden, wo und von wem es wolle. Sie verehren also auch jede Gesellschaft, deren Zweck moralisch gut, und deren Mittel rein sittlich sind; aber mit jeder Vereinigung sollen, müssen sie aufhören zu seyn, was sie sind. Ist der

Bund in seinem Zweck und in seiner Einrichtung gut, so muſs er allein und selbstständig bestehen können.

III. Kein Mitglied erwarte vom Bunde irgend eine Belohnung an Geld oder Ehre. — Ihre Würde ist zu hoch, ihre Aemter sind zu heilig, als daſs die eine oder die andren jemals Erwerbmittel werden, oder durch die Schande des Eigennutzes befleckt werden sollten. Mit aller Macht wird sich der Bund der geringsten Uebertretung dieses Gesetzes widersetzen. Hoher Strafe würdig ist der, welcher sich des Einfluſses oder des Ansehens und Vermögens eines Bruders zu Erreichung einer ehrgeitzigen oder andern eigennützigen Absicht bedienen wollte. Alle sogenannte Delikatesse ist Schwäche, die vor dem Gericht des Bundes für Wahrheit und Würde solche und ähnliche Zumuthungen

verschweigen wollte. Wer zur Beförderung des Guten der Hülfe bedarf, wird *fordern.*

IV. Jedem Mitgliede steht es frei, aus dem Bunde für immer auszutreten, ohne verpflichtet zu seyn, irgend einem Menschen Rechenschaft seines Schrittes zu geben, ohne in seinen äufseren Verhältnissen den geringsten Nachtheil fürchten zu dürfen. Freimüthig und edel erkläre er seinen Willen, und er wird mit Ernst und Liebe seiner Pflichten gegen die Gesellschaft entlassen werden; die unerlafslichen Pflichten gegen die Menschheit und gegen sich werden ihn, mit den besten Wünschen aller Brüder, begleiten. — Wo alles nur auf höhere Sittlichkeit gegründet ist, kann der Austritt eines Einzelnen dem Ganzen nicht schaden, da kann der Ausgetret-

ne von dem Ganzen nichts zu fürchten haben.

Alle zehn Iahre wird eine feierliche Versammlung zur Erneuerung und Regeneration der ganzen Bundesverfassung gehalten. Ihr Hauptgeschäft ist die gänzliche Untersuchung und nöthige Umschaffung der Einrichtungen, Gesetze und Gebräuche. Während derselben ruhen alle Geschäfte; die Entscheidungen und neuen Einrichtungen werden aufs Schleunigste bekannt gemacht und erklärt. Diese Versammlung kann nicht unterlassen werden, ohne daſs nicht gewaltsame Erschütterungen oder die gänzliche Auflösung des Bundes zu befürchten wäre.

6.

Das, worauf die ganze Verfassung des Bundes, und die einzige und höchste Bedingung seiner Existenz und Dauerhaftigkeit gegründet war, war die *Lehre* desselben. Sie konnte nicht verschieden seyn von dem Unterricht, dessen jedes denkende Wesen bedarf, ihre allgemeinen Pflichten konnten keine andren seyn, als die jedem gebildeten und sittlichen Menschen obliegen. Aber mit Sorgfalt sorgte der Bund für die Kenntnifs, Verdeutlichung und den Glauben an die Wahrheit, für ihre Verbreitung und Annahme zur Regel des Verhaltens, er verstärkte die innern Beweggründe zur Ausübung der Pflicht noch durch die Hinzufügung von

äuſseren Bewegursachen. Wahrheit, Deutlichkeit und Bestimmtheit waren die Eigenschaften der Lehre; laut sprach der Unterricht zum Verstande jedes Geweihten, mit aller Kraft der Beredsamkeit wurde in den Versammlungen die todte Erkenntniſs zum Leben erweckt. Im Zweifel oder Widerstreit muſsten, nach einer Grundregel des Bundes, die Gesetze aus der Lehre, nie aber diese aus den Gesetzen erklärt werden; die Lehre war der natürliche und befohlne Commentar der Gesetze. — Sie ist mit dem Bunde nicht untergegangen; *manche Schrift weiser und guter Menschen enthält sie entweder ganz oder zum Theil.* Hier werden zu Beurtheilung derselben einige abgerissene Stücke genügen.

„Die Vortreflichkeit vernünftiger Thaten und Vorsätze läſst sich theils an

sich selbst, theils in manchen Vergleichungen vorstellen, daher auch einige Verschiedenheit in dem Gefühle der Vernünftigkeit und so auch in den Gründen, nach ihrem Gesetze zu handeln, entsteht. Man bediene sich zu Hervorbringung der Triebfedern folgender Ausdrücke mit völliger Sicherheit vor Uebertreibung und Irrthum: „Handle nach vernünftigen Gesetzen: so wirst du das reine Vergnügen des edlen Stolzes fühlen, welches aus dem Bewufstseyn der Annäherung an Vernünftigkeit, Seelengröfse und Seelenadel, an hohen Selbstwerth, an Selbstvollkommenheit und sittliche Schönheit entsteht. Wo du nicht so handelst, so wirst du das Mifsvergnügen der Nichtswürdigkeit, der Unvernünftigkeit, Kleinheit, Häfslichkeit und der eignen Geringschätzung fühlen.“

„Handle nach dem Vernunftgesetze: so wirst du das reine Vergnügen fühlen, welches aus dem Bewuſstseyn der Würdigkeit entsteht, daſs alle sittliche und vernünftige Wesen über dich und deine Vortreflichkeit gut urtheilen, und sie dir in der Ehre und in dem edlen Ruhme vorhalten; wo nicht, so wirst du das Miſsvergnügen, Unehre und Schande vor der höchsten Vernunft und vor den Menschen zu verdienen, fühlen."

„Handle nach diesem vernünftigen Gesetze: so wirst du das reine Vergnügen genieſsen, welches bei dem Gedanken, daſs du nicht unvernünftig, nicht verwerflich, nicht tadelnswerth, nicht strafbar seyst, entsteht, oder das sanfte, innige Gefühl der edlen Selbstzufriedenheit, der Seelenruhe, der Unschuld und Gewissensfreudigkeit muſs und wird dein Loos seyn. Han-

delst du ihm entgegen, so werden und müssen dich die Gefühle der Reue, der Unruhe, Gewissensfurcht und Bangigkeit martern."

„Handle darnach, so wirst du das reitzende Gefühl geniefsen, welches nothwendig bei dem Gedancken in dein Herz kommen mufs, wenn du die hohe Vortreflichkeit, die du erlangen wirst, erwägst, wenn du das Gesetz *immer* befolgst, die du aber noch nicht hast, sondern über die du nur noch staunen kannst, die dir aber noch manchen, aber süfsen Kampf kosten wird; kurz, du wirst das reitzende Gefühl der *Selbstachtung* geniefsen. Wirst du aber diesem Gesetze nicht immer folgen, so werden dich die Gefühle der Selbtsverachtung und der eignen Niederträchtigkeit einmal über das andre unwillkührlich und unabwendbar überschleichen."

„Handle nach diesem Gesetze, welches auch das Gesetz deiner eignen Vernunft ist: so wirst du das reine Gefühl geniefsen, das nothwendig und allgemein den Gedanken begleitet, dafs man seinen Willen thue, dafs die erlangte Gröfse seine eigne, eine Frucht seines eignen, vernünftigen Willens sey; mit einem Worte, du wirst dich freuen, dafs du *frey* bist. Im Gegentheile wird dich aber das Gefühl der niedrigen Sklaverei kränken, und du wirst seufzen unter dem schändlichen Joche unvernünftiger Begehrungen, schimpflicher Bedürfnisse und verächtlicher Leidenschaften."

„Bei einer vernünftigen oder unvernünftigen Handlung oder Gesinnung eines Menschen mufs ausgemacht werden, ob sie seine eigne war oder seyn

konnte, oder ob in ihm selbst der Grund derselben lag, und was für einer er war oder seyn könne; es mufs geurtheilt werden, ob sie ihm zuzurechnen sey. Folgende Regeln liegen bei aller Zurechnung zum Grunde:

„Du konntest diese vernünftige Handlung nicht thun, und diese Gesinnungen noch nicht hegen, denn deine Geisteskraft war zu den erforderlichen Kenntnissen und Veranstaltungen noch zu schwach.

Du konntest diese vernünftigen Handlungen thun, und die unvernünftigen unterlassen, denn die äufseren Veranlassungen unterstützten deine Vernunftschwäche. Sie war also sehr grofs, und dies war die Ursach des Fehlers.

Du kannst jetzt diese Handlungen noch nicht thun, deine Vernunftkraft ist

noch zu schwach; aber du kannst sie dazu üben und stärken, dazu ist sie nie zu schwach.

Du kannst jetzt diese Handlungen verrichten und diese Gesinnungen hegen, denn du vermagst jetzt ihre Gründe, Mittel und Gelegenheiten anzuerkennen. Die Mittel sind in deiner Gewalt, oder die Zeit und Gelegenheit sie zu erwerben, machen dir ihren Besitz möglich.

Du hast diese Handlung selbst gethan, denn du hast sie als vernünftig anerkannt, hast also einen Grad vernünftiger Kraft wirklich gezeigt, sie ist dein. Was davon das Werk deiner Kraft war, siehst du aus deinen eignen Veranstaltungen, deiner Anerkennung, und dem, was sich dir von aufsen dazu angeboten hat."

Der Richter wird bei Bestimmung der Grade der Schuld folgende Abstufungen zu beobachten haben:

1. Handlungen, deren nähere oder entferntere Folgen durch die Beraubung oder Versagung solcher Mittel, die nur einen geringen Beitrag zum Wachsthum an Vernünftigkeit liefern, und leicht zu ersetzen sind, Einfluſs auf den Gebrauch des Rechts der Menschheit haben, sind *Fehler.* Sie führen auf die Schuld des Fehlers.
2. Handlungen, deren Folgen das Wachsthum an Vernünftigkeit durch die Beraubung oder Versagung der zwar weniger nothwendigen, aber doch sehr brauchbaren Mittel desselben um irgend einer Absicht willen verhindern, sind *Vergehungen;* sie tragen auf die Schuld des Vergehens an.

3. Handlungen, mit deren Folgen das Wachsthum an Vernünftigkeit, bei einem oder einigen Menschen, auf längere oder kürzere Zeit, um eines unvernünftigen Zwecks willen zu stören beabsichtet wird, sind *boshafte Handlungen;* sie fordern die Schuld der Bosheit. Unter diesen vorwaltenden Bedingungen solcher Handlungen ist es sehr leicht, moralisch zu handeln.

4. Handlungen, mit deren Folgen die Störung des Wachsthums an Vernünftigkeit oder Geistesadel bei vielen Menschen und auf lange Zeit hinaus um irgend eines Zwecks willen beabsichtet wird, sind *verruchte Handlungen*, sie zielen auf Schuld der Verruchtheit. Auch hier sieht man die Leichtigkeit möglicher Ausübung moralischer Handlungen unter diesen gegebnen Bedingungen.

Bei der Beurtheilung des Verdienstes einzelner Thaten folge man diesem Grundsatze: Je wichtiger die That ist, d. h. aus je mehr und zusammengesetzten vernünftigen Gründen oder Absichten sie geflossen, und je schwerer sie ist, desto gröſser ist das Verdienst. Ferner: Je mehr und wichtigere vernünftige Handlungen in kurzer Zeit sind verrichtet worden, desto gröſser ist das Verdienst; bei Unterlassungen aber dann, jewichtiger die unterlassene Handlung, d. h. je mehr unvernünftige Gründe oder Absichten anerkannt werden muſsten, und je schwerer die Unterlassung war.

Es giebt nur eine Belohnung des Edelsinns, das reine Gefühl der Vernünftigkeit. Alle andre Gefühle und Güter, womit diese Gefühle erweckt werden sollen, sind bloſse Mittel der Belohnung, die nur alsdann wirklich be-

lohnen, wenn der Mensch belohnens-werth ist, wenn er sich selbst belohnt. Kein sinnliches, körperliches Gefühl kann, für sich allein genommen, als Zweck an sich selbst betrachtet, Belohnung einer vernünftigen Handlung seyn. Sie wiegen den Werth, die Gröſse des Geistes, als einer Ursache eines reinen Gefühls, nie auf, oder sie stehen mit dem reinen Gefühle dieser Gröſse in keinem ähnlichen, vielweniger gleichem Verhältnisse und Werthe. Vernünftigkeit und Edelsinn kann also weder von Gott noch von Menschen durch *Güter*, (welche die Mittel solcher Gefühle, als unbedingten Genusses sind) belohnt werden; denn durch alle diese Mittel kann niemals ein reines, hohes Gefühl der Vernünftigkeit mitgetheilt und erweckt werden. — Wir belohnen uns selbst.

Selbstthätigkeit ist eine Haupttugend des Geistes. Durch Fleiſs und Arbeitsamkeit zeigt sich der Geist selbst; durch sie fühlt er sich angenehm, ohne irgend eine Rücksicht auf den Erwerb des Fleiſses. Miſs sie nicht nach der Menge der Thaten, noch nach dem Einflusse des Glücks, sondern nach den Schwierigkeiten, welche eine gute und richtige Bearbeitung des Geschäftes fand; und nimm nicht die jedesmalige Vollendung, noch auch das Gelingen der That, sondern vielmehr den Grad der Annäherung an die Vollendung durch die überwundenen Schwierigkeiten zum Maſsstabe derselben.

Der Geist zeigt sich in eigner *Gröſse* nur in selbst eignen Absichten und Handlungen, oder in vielen und groſsen, nur in ihm begründeten Wir-

kungen. Mache in allen deinen Absichten und Handlungen deine Geistesgröſse, deinen Seelenadel, deine Selbstachtung zum Grund und Zwecke. Dies ist ein Selbstgut, das durch sich selbst vergnügt, ohne daſs man berechnen darf, was und wie viel man zum Besten des sinnlichen Vergnügens mit seiner Seelengröſse erlangen werde; sie hängt nicht vom Lobe anderer ab, sie ist die Bedingung alles wünschenswerthen Vergnügens.

Die Fülle der Geistesgröſse, die sich in der Vollendung der guten Absichten und Handlungen, so wie sie zu einem ganzen, weitern oder engern Plane vereinigt werden können, zeigt, ist ein besonderes Gut unsers Geistescharakters, sie ist die Quelle der stolzen Selbstzufriedenheit und edlen Selbstgenügsamkeit. Diese mache in

allen deinen Absichten und Handlungen zum Zwecke. Ergänze deine guten Absichten und Plane, vollende deine guten Handlungen, und ordne alle Mittel so, wie sie eben zu ihrem Zwecke zureichend sind und ein Ganzes ausmachen können. Dann wirst du selbst zufrieden und mäſsig seyn.

Der menschliche Geist muſs sich als ein ganz eignes, abgesondertes Wesen ansehen, auf sich alles beziehen, muſs sich Alleingrund seiner Absichten und Handlungen, er muſs *frei* seyn. — In allen deinen Absichten und Handlungen sei *du*, d. i. deine Vernünftigkeit, nur Grund und Zweck! Handle frei, handle blos um des Geistes und seiner Eigenschaften willen. Du bist unabhängig, uneigennützig, selbstständig.

Stärke und Kraft ist ein nothwendiger und eigenthümlicher Charakter des menschlichen Geistes. Selbstkraft und Muth muſs er sich also zum Hauptgrund und Zwecke seiner Handlungen machen, damit er diesen seinen Charakter, dessen Wirklichkeit, Gröſse und Selbstheit in seinen Absichten und Thaten anschaue, und sich durch dieses Anschauen beseelige. Daher zeige dich in deiner eignen Stärke, in deinem edlen Heroismus.

Besinnen, Ueberlegen und Aufmerken ist die vorzüglichste Eigenschaft der Geisteskraft, ist sein eigenthümliches Gut. Er muſs daher diesen Charakter seiner Kraft zu einem letzten Ziel und zum Grunde seiner Handlungen machen, damit er die Güte desselben erhöhe. — Sei dir in allen deinen Absichten und Handlungen gegenwärtig, Aufmerksamkeit, Ueberlegung

und Besonnenheit sei dein Grund und Zweck.

Das Wahre ist das Uebereinstimmende; das Widersprechende ist das Falsche. Wahrheitskraft ist ein eigenthümliches, unmittelbares Gut des Geistes, das durch sich selbst mit dem süſsen Gefühle des edlen Stolzes auf Wahrheit beseeligt. Diese Kraft ist ursprünglich schwach, nur durch von ihr ausgehende Handlungen kann sie groſs, und ein wichtiges Selbstgut werden. — Zeige in allen Handlungen deine Wahrheitskraft! Liebe die Wahrheit, und erfreue dich dieser deiner Kraft in deinen Handlungen.

In allen deinen Handlungen sei Gleichheit und Liebe dein Grund und Zweck! — Ist die Haupttugend Erkenntniſs des Guten eines andern, inwiefern wir es mit ihm gleichhaben oder zu machen suchen: so heiſst sie

Liebe, Freundschaft, Theilnehmung; ist sie das Bestreben, alle Menschen um uns herum in der Güte und ihren Mitteln auszugleichen: so heiſst sie Menschenliebe, Weltbürgergeist; ist sie das Bestreben, seine eigne Güte gleich zu erhalten, Selbstgleichheit.

In allen deinen Absichten und Handlungen sei das Gründliche und Wesentliche dir Zweck und Grund. Es ist Liebe zu dem innerlichen, verborgenen Guten.

Eben so sei es Ordnung und Ausbildung. Ordnungsliebe und Liebe zur moralischen und physischen Ausbildung ist der Name der Tugend.

Keine der Kräfte des Geistes soll allein wirken, keine sich als bloſses Mittel gebrauchen lassen, keine sich vor der andern erheben; ihr vereintes, groſses und gnügendes Wirken muſs immer im Einklange stehen. Die Fol-

gen davon, Gefühle, Gesinnungen, Wünsche und Absichten, müssen in eine gleiche Harmonie gebracht werden, so daſs ihnen Schönheit beigelegt werden könne. — In allen deinen Handlungen sei Selbstvollkommenheit, Harmonie des Herzens, Schönheit der Seele dein Grund und Zweck.

Wo du dir noch keine guten Thaten aufweisen kannst, da täusche dich nicht mit dem Glauben an wirkliche Güte. Beurtheile ihre Gröſse allein nach der Gröſse deiner guten Thaten. Glaube nicht, dich mit möglicher Güte befriedigen zu können; du muſst sie wirklich haben. Denke nicht, dich mit blos gegenwärtiger, wirklicher Güte befriedigen zu können; du *muſst* sie beständig haben,

so wie deine Beseeligung. Täusche dich nicht mit dem Gedanken der Beständigkeit äuſserer Güter; nur deine Selbstgüte ist des Bestandes fähig. Schätze aber diese äuſsern Güter nach ihrem gröſsern oder mindern Einflusse auf die Beförderung deiner Güte.

7.

Ewig verschlossen blieb das Heiligthum des Bundes Männern, deren Trieb zur Bildung ihrer Denk- und Willenskraft nur schwach war. Ihr scharfes Auge unterschied leicht, ob dieser Trieb wahr, oder nur scheinbar und geheuchelt war. Versagt war der Zutritt ins Innre Männern, bei denen Eigennutz, Selbstsucht und falsche Selbstgenügsamkeit hervorstechend, bei denen Stolz auf Geburt, Gelehrsamkeit, Geld oder Verhältnisse die Haupteigenschaft des Charakters war; Männern, die sich unter den Fesseln der Häuslichkeit und den eingeführten Schicklichkeitsmeinungen zu ängstlichen, trägen und furchtsamen Lastthieren herabge-

würdigt hatten, die also weder freier, groſser, gemeinnütziger Gesinnungen und Handlungen, noch beträchtlicher Aufopferungen fähig waren; Männern von schwachen Leidenschaften, oder deren Seele den Freuden und Leiden inniger Freundschaft eben so verschlossen war, als jede andern durch erhabne Gesinnungen erzeugten Begeisterung, wofern ihre Kälte nicht etwa eine Folge langer und geprüfter Erfahrungen, oder der im wahren Sinne verstandnen Apathie war; Menschen endlich, die in Erfüllung der Pflichten ihrer bürgerlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse sich nachlässig, unordentlich, leichtsinnig zeigten, oder die dem Trunke, der Wollust, dem Spiele oder andern dergleichen zu gröſserer Unsittlichkeit verleitenden Dingen leidenschaftlich ergeben waren.

Ein Bund, der so viel gab und so viel forderte, muſste nothwendig in der Wahl

seiner Glieder sehr vorsichtig seyn; die Männer, die die Kette innigster Freundschaft um sich her gezogen hatten, deren jeder alles gab, was in ihm war, und dafür alles nahm, was in dem andern war, die sich mit unbegränzter Offenheit und Zuversicht hingaben, und ihr Streben nach einem festen, schwer zu erreichenden, erhabnen Ziele vereinigt hatten, diese mufsten einen neuen Mitbruder aufs strengste geprüft, sie mufsten in seinen Eintritt alle gewilligt haben, sie mufsten über seinen Willen und seinen Trieb zur Bildung in gänzlicher Sicherheit seyn.

Schwer und lang war die Prüfung des Ungeweihten, der auf eine dunkle Kunde oft und ernstlich den Wunsch äufserte, in eine engre Verbindung, als man sie auf der Heerstrafse des Lebens schliefst, einzutreten, und seine Kraft zum Wohl des Allgemeinen mit mehreren und grö-

ſseren Kräften zu vereinigen. Alle Mitglieder des Bundes hatten die Pflicht, ihn zu beobachten, jede ihnen bekannte Nachricht von ihm an einen der Vorsteher zu bringen; aber drei von ihnen hatten den besonderen Auftrag, ihn zu erforschen. Genau und standhaft beobachteten sie ihn in seinem gewöhnlichen Leben, und in Fällen, wo er gereitzt ward, anders zu seyn, als er seyn sollte, oder sich anders zu zeigen, als er war. Sie bemerkten ihn dort, wo er nicht ahndete, bemerkt zu werden; wo Begierde nach Ruhm und Beifall, Furcht vor Tadel, Schande oder Strafe keinen Einfluſs auf seine Gesinnungen und Handlungen haben konnte.

Die Prüfenden waren angewiesen, sich nicht gleich durch glänzende Verstandeskräfte und wiederholte Aeuſserungen erhabner Grundsätze und edler Gesinnungen blenden zu lassen. Sie wuſsten, daſs Thaten zeigen müssen, ob er seine Verstands-

kräfte mit seinen Pflichten in Uebereinstimmung gebracht habe, ob er von den geäusserten Grundsätzen überzeugt, von den erklärten Gesinnungen durchdrungen sey. Verdächtig war ihnen selbst der Beifall, den er ihnen bei Wahrheiten gab, die seinem eignen Interesse entgegen liefen, oder seinen Lieblingsneigungen und Fertigkeiten widersprachen; den Beweis, dass diese gänzlich der erkannten Wahrheit untergeordnet wären, erwarteten sie erst von vielen und langen Proben. Sie würden oft Unwürdigen den Weg zum Heiligthume gebahnt haben, wenn sie Vornehmen, Reichen oder Gelehrten zu schnell getraut hätten. Die erstern hätten Vorurtheile, die ihnen von Jugend auf geläufig waren, mit sich gebracht; die andern, die das menschliche Elend zu wenig kennen, und von der Seuche des weichlichen Egoismus angesteckt sind, würden Geld statt ihrer selbst geboten

haben; die letztern, die nicht selten eitel sind, Träume für Wirklichkeiten halten, und gleichgültig gegen Menschenwohl und höhere Sittlichkeit sind, würden tiefsinnig gesprochen statt gehandelt haben.

Sie mufsten den Gegenstand ihrer Prüfung vorzüglich zur Kenntnifs des erhabnen Zweckes ihrer Verbindung führen, ohne den entferntesten Wink auf die Verbindung selbst; ihm denselben als grofs, wichtig, mit seinem eignen Interesse verbunden schildern. Sie machten ihn also auf die Leiden der Menschheit aufmerksam; zeigten ihm, was die Menschen sind und was sie seyn könnten, was sie thun sollten, wie sehr sie ihr eignes Interesse verkennten, wie sie, in Blindheit und Unwissenheit verlohren, ihre eignen Verräther, und Räuber ihrer heiligsten Rechte würden. Keine Miene, keine Bewegung keine Aeufserung entwischte ihnen bei diesen Darstellungen; die Kälte,

mit der er sie anhörte, schreckte sie nicht ab, die Wärme, mit der er sie auffaſste, bestach ihr Urtheil nicht.

Schlug ihnen eine Art der Behandlung des Ungeweihten fehl, so muſsten sie eine andre versuchen, bis sie die wahre trafen. Sie muſsten Rücksicht nehmen, wozu er zu jeder Zeit und unter allen Umständen aufgelegt war. Oft war Eifer und Wärme nothwendig, oft Gelassenheit und Kälte. Mit äuſserster Klugheit muſsten sie ihn auf Fehler und Mängel, die sie an ihm geändert wünschten, aufmerksam machen; ihre Kunst bestand darin, ihn unvermerkt zu seinem eignen Richter zu bestellen. Alle Triebfedern der Handlungen, die von der Erziehung und den Schicksalen des Ungeweihten herkamen, so wie seine Grundsätze, muſsten ausgeforscht, und wenn sie in Vergleichung mit dem Zwecke des Bundes nicht taugten, nach und nach geschwächt und mit ande-

ren, festeren vertauscht werden. Vornehme mufsten lernen und empfinden, was wahrer Adel, wahre Würde sey; mufsten sich gefallen lassen, einen Mann weit über sich stehen zu sehen, der nach ihrer Meinung in der bürgerlichen Welt weit unter ihnen war. Reiche mufsten den wahren Werth kennen lernen, Gelehrte mit dem Umfange ihrer Unwissenheit vertraut werden. Wem dies bitter schien, defs Name war nie mehr unter den Geweihten genannt.

Leichtgläubigkeit war der gröfste Fehler in dieser Prüfung. Es blieb ja immer noch sehr zweifelhaft, ob sich ihr Gegenstand, der sich in einem oder dem andern Falle nach ihrem Willen oder Vorschriften gerichtet hatte, es auch in andern, mehreren Fällen thun würde. — Sie mufsten bedenken, dafs einzelne Handlungen noch lange nicht *Fertigkeit* sind; sie mufsten untersuchen, ob nicht

vielleicht Furcht, Hoffnung, oder bald vorübergehender Enthusiasmus bewirkt habe, was die Wirkung erlangter Einsichten und innigster Ueberzeugung schien.

Das Resultat ihrer Forschung und ihre dabei gemachten Bemerkungen trugen sie in der Versammlung vor, wo man erwog, ob in der Prüfung fortgefahren werden sollte. Hier liefs man ihm etwas vom Daseyn eines Bundes ahnden, man beobachtete die Wirkung der Nachricht, man leitete seine Blicke und Wünsche. Alles war hier mit der feinsten Seelenkenntnifs berechnet; wer vorher noch getäuscht hatte, vermochte es nun nicht mehr; wer das noch nicht war, was er sich und der Menschheit seyn sollte und konnte, mufste es nun bei ernstlichem Selbstwillen werden. Ueber seine Person, seine Erziehung und Bildungsgeschichte, seinen Geist, Sittlichkeit, Betragen, äufsere

Umstände, Lebensart und Verhältnisse zogen sie die genausten Nachrichten ein; auf ihre Aufforderung war es die Pflicht jedes Geweihten, ihnen in diesem Geschäfte zu Hülfe zu kommen. Das Bild des Einzuweihenden stand klar und vollständig vor der Seele aller Bundesglieder, sie kannten ihn, wie er sich selbst nicht kannte.

Beim Anfange der letzten Prüfungsperiode, ehe ihm vom Daseyn des Bundes etwas bestimmteres mitgetheilt wurde, mufste er folgenden Revers ausstellen:

„Im Gefühle meiner Pflicht, auf die unerlafsliche Bedingung meiner Redlichkeit; bei der höchsten Vernunft und bei meinem sittlichen Werthe, bei allem, was mir lieb, heilig und werth ist, der Ruhe meines Lebens und Gewissens, verspreche ich frei und mit vollem Bewufstseyn, auf Geheifs meiner Vernunft und Sittlichkeit, nie in

meinem ganzen Leben von dem, was mir N. N. von der Verbindung biedrer Männer sagen, mündlich oder schriftlich entdecken wird, selbst von dieser gegenwärtigen Acte meiner Verpflichtung, auf irgend eine Art, Winke oder Nachricht zu geben, nicht meinen vertrautesten Freunden, noch auf eine noch so dringende Aufforderung; weder aus Eitelkeit, noch im Trunke oder in irgend einer Leidenschaft; und gebe dem N. N. als Repräsentanten des Bundes, zum Unterpfande meiner Betheurung meine Ehre und meinen Handschlag."

Nach diesem wurden ihm einige allgemeine Begriffe von dem Bunde mitgetheilt. In dem Falle er den Entschluſs äuſserte, in ihn zu treten, muſste er seinen Lebenslauf, seine wichtigsten Erfahrungen, seinen Charakter ausführlich und psychologisch entwerfen; er muſste schrei-

ben, nicht nur *was*, sondern *wie* er es geworden war. Er mufste erklären, wie so wohl seine Eltern, als Lehrer, und überhaupt die, die in seiner Iugend den gröfsten Einflufs auf die Richtung seiner Seelenkräfte hatten, von Seiten ihres Geistes und Herzens beschaffen waren, von welcher Art überhaupt seine Erziehung war? Wem er seine Ausbildung vorzüglich schuldig zu seyn glaubte; welchen Menschen, welchen Umständen oder Verhältnissen? Worauf er bei andern Menschen sein Augenmerk richtete — ob auf Stärke des Verstandes, Güte des Herzens? Welche Merkmale er sich abstrahirte, um Temperamentstugenden von wahren zu unterscheiden? Welchen Meinungen, Vorurtheilen u. s. w. er ergeben wäre? Worein er seine Glückseeligkeit setzte? Wie ihm bei grofsen Entwürfen zu Muthe wäre? Was an seinen Handlungen mehr Antheil hätte: reines Ver-

nunfterkenntnifs, Achtung gegen das Sittengesetz oder Temperament, Bonhommie, Schwäche, moralische Weichlichkeit? Welche Leidenschaft in ihm die herrschende sey? In welchem Verhältnisse seine Leidenschaften zur Stärke seines Geistes, zu der Macht seiner sittlichen Ueberzeugung ständen? Wie er im Zorne und Hasse sich betrage, wie in der Liebe? Wie der Gegenstand oder die Gegenstände seiner Liebe beschaffen gewesen wären? Aus welchen Ursachen er die Verbindung aufgegeben habe? Welchen Ruf, Geschmak, herrschende Leidenschaften, Sitten und Gebrechen seine vertrautesten Gesellschafter gehabt hätten? Auf welche Weise er andre Menschen zu seinem Zwecke zu lenken suchte? Ob er Freunde im ganzen Sinne des Worts hätte; welche Maſsregeln er in der Prüfung seiner Freunde beobachtete? u. s. w. An welche Handlung seines Lebens er mit vorzügli-

cher Freude und Gewissensruhe, an welche er mit vorzüglicher Reue denke? —

Hatte der Suchende auch diese Prüfung bestanden, so ward auf gesetzmäſsige Weise seine Weihung beschlossen. Groſs, erhaben, erschütternd, voll Gewinn für seinen Verstand und sein Herz war das Fest der Weihe. Der Bund hielt es für nöthig, durch überraschende Scenen, durch Bilder der Erhabenheit und Schönheit die Einbildungskraft des Aufzunehmenden zu begeistern, indem sein Verstand zugleich genährt wurde. Auch kam ihnen die Natur ihres Versammlungsplatzes wunderbar zu Hülfe. Keiner der Eingeweihten betrat nach langen Iahren das Thal, ohne von unwillkührlichen Schauern ergriffen zu werden; die düstre Erhabenheit des Saales in den Ruinen verfehlte auf ein fühlendes Herz ihre Wirkung nie. Nicht einer blieb kalt bei

der Feier, die ihnen einen neuen Bruder gab; jeder handelte dabei, nicht als Maschine, sondern als sittliches Wesen, alle Kräfte waren in hoher Spannung, darauf war in jedem Augenblick der ganzen Feierlichkeit gerechnet; nur durch die vereinte Bemühung eines jeden konnte die Erhabenheit des Eindrucks auf den Einzuweihenden erreicht werden, die nicht das Werk kalter, vorgeschriebner Anweisungen war. So sehr man aber auch rühren und erschüttern wollte, so erniedrigte sich doch der Bund nie zu Täuschungen, die in dem einen Augenblick Eindruck machen, im zweiten aber verächtlich werden; er schändete seine Würde nie durch läppische Schreckbilder, die dem herzhaften Initianden eben so, wie allen Initiaten lächerlich seyn müssen, und deren Erbärmlichkeit sich nur vergebens hinter Worte ohne Zusammenhang versteckt, oder sich nur zu sehr durch das

Vorgeben eines gutscheinenden Zweckes offenbart.

Mit Edelmuth und Feinheit ward der Aufzunehmende behandelt, seine Augen wie sein Geist mufsten frei und offen seyn. Auch wenn er schon am Eingange des Thals stand, konnte er auf die ernsthafte Ermahnung seines Begleiters noch zurückkehren, auch wenn er schon den geweihten Platz des Thales betreten hatte, wurde er, wenn er nicht beharrlich weiter geführt zu werden verlangte, bereitwillig zurück begleitet. In den innern Hallen ertönte nur der Ruf: „Freuet euch, Brüder, dafs wir der Gefahr entgangen sind, einem Schwachen das Heiligthum zu öffnen, aber trauret, dafs unsre Blicke in sein Herz uns täuschten," und die Arbeit der Brüder blieb ungestört. Blieb er aber standhaft bei dem Verlangen, weiter fortzuschreiten, wobei genau Acht

gegeben wurde, ob seine Triebfeder etwa Furcht oder Scham des Zurücktretens war: so wurde ihm zuerst ein Auszug aus der Lehre und den Gesetzen des Bundes vorgelesen, damit er gewifs wäre, keine andren Pflichten zu übernehmen, als die seine eigne Vernunft ihm vorschrieb. Auch dann noch that man alles, um sich und ihn zu überzeugen, ob höheres Vernunfterkenntnifs und Enthusiasmus für das Wohl der Menschheit oder Egoismus ihn trieb. Man sagte ihm, dafs er keine Hülfe, keine Freude, keine Hoffnungen finden werde, dafs, statt Ehre, Vergnügen, Reichthum, nur Kenntnifs seiner selbst und Arbeit seiner harre, dafs Verläugnung aller Wünsche, Thätigkeit ohne Rast und Lohn, Vernichtung des Eigennutzes in Hingebung für Undankbare, freudenlere Aufreibung der Kraft des Geistes und der Thätigkeit in Wehmuth des Herzens nur des kühneren Geistes Eigen-

thum sei. Man rieth ihm, sich zu prüfen, und sein Glück in die sichre Bucht des Lebens zu retten. Dann endlich wenn er männlich und feierlich, seinen Entschluſs erklärte, dann schritt man zur letzten erschütternden Feierlichkeit.

Hier gelobte er, sein Herz der Sittlichkeit, seine Handlungen seinem Herzen und sich selbst dem Bunde zu weihen; sein Gutes ohne Ueberschätzung, seine Fehler mit Wahrheit zu erkennen, und sich zur Beförderuug des Wohles der Menschheit immer fähiger zu machen; sich den zu gleichem Geschäft verbundnen ganz hinzugeben, und nicht Trübsal, nicht Mangel, Anstrengung und Arbeit für die in Gefahr schwebende Sache der Menschheit zu scheuen. Er verpflichtete sich mit seinen eignen Wor-

ten im Gefühl der Kraft und Würde — er weihte sich der Menschheit und dem Tode. — Unter heifsen Thränen sank er an den lautklopfenden Busen der Brüder.

8.

Am ersten Tage des ersten Monats sammleten sich die Brüder des Bundes im geheiligten Thale. Ihre Herzen klopften vor Freude; seit einem Jahre hatten sie sich nach ihrem gröfsten, schönsten Feste gesehnt. Das Jahresfest des Bundes ward gefeiert, vier Wochen vorher hatten sie sich darauf vorbereitet.

In froher Erwartung hatten sie sich am Vorabende in den nahgelegenen Flecken und Dörfern am Fufse des Gebürgs gesammlet, um Mitternacht zogen sie feierlich und schweigend aus, durch alle Gegenden der Höhen wanderten die Scharen der Brüder je zwei oder drei unter

den erhabensten Gefühlen und dem reinsten Genusse der Freundschaft, die ihnen bekannten Pfade zum Heiligthum. Von seltenen Wolken bedeckt leuchtete der volle Mond auf ihren Weg, sein matter irrender Strahl glitt von den halbgesehenen Oberflächen der furchtbaren Bergmassen ab, die vor ihnen bald auf der einen Seite den halben Himmel verdeckten, bald auf der andern wie eine düstre Mauer sich hinwanden, und warf ein dunkles erhabnes Schattenbild in ihre Augen. Hinter ihnen waren wankende Wälder, Dörfer, Flüsse und Berggipfel zu einer schwimmenden Scene geworden, in der das Auge sich irrend und fruchtlos verlor. Keines Menschen Fufstritt wandelte vor oder hinter ihnen. Hier wandelte ein einsames Paar, die Hände fest in einander gedrückt, nur ein halbhörbarer Seufzer stahl sich zuweilen aus ihrer Brust; dort sprachen andre von dem ver-

gangenen Jahre, klagten sich an, zu wenig gethan, Gelegenheiten zum Guten versäumt, der Aufopferungen zu wenige und zu leichte gemacht zu haben, und trösteten sich dann wieder, und klimmten schneller hinan; dort lagen andre in fester, entzückender Umarmung, denn sie gedachten des bevorstehenden Festes; dort hatten einen Alten die Kräfte verlassen, und drei schöne Jünglinge hatten eine Tragbare von Aesten geflochten, und trugen den Alten, der ihnen von der Schönheit und Seligkeit der Tugend, von den Thaten der Brüder, von den Verstorbenen, von denen, die sich der guten Sache geopfert hatten und von der Feier vergangner Feste erzählte, und sie fühlten ihre Last nicht.

Noch dämmerte der Morgen nicht auf den Spitzen der Berge, noch war kein einsamer Vogel wach, noch flatterten Eulen und Kauze in scheuem Fluge um

die Wipfel der Eichen, als die Schaaren der Brüder sich an den drei Eingängen des Thales gesammlet hatten. In schöner Verwirrung suchten sich die Freunde, die sich seit langer Zeit zum erstenmale sahen, sie nannten ihre Namen, sie vernahmen die Stimme des Ersehnten, und eine heiſse Umarmung war der Dollmetscher ihrer Empfindungen. Die Dämmerung erwachte, und sie harrten in schweigender Erwartung des Zeichens aus dem Innern. Dreimal ertönte der Schlag der Glocke, der elektrisch in ihrem Herzen wiederhallte, und feierlich langsam zog die dreifache Reihe durch die engen Krümmungen der Felsen ins feſtliche Thal. Mit heiterm Ernst begrüſsten die Vorsteher und Aeltesten die Kommenden durch Winke.

Hell loderten die Fackeln um den Grabstein, auf dem das bedeutende Symbol später Blüthe, die Aloe, stand. Ernst

ward das Antlitz der Brüder, als sie auf das Grab und die Aloe schauten. In dem Spiegel des Sees leuchtete der Schein der Fackeln, die Basaltfläche schimmerte wie Gold. Das frische Grün auf der Ebne und am Fuſse der Berge stand im matten Lichte, die Lehnen und Spitzen der Berge dehnten sich schwarz und riesenhaft himmelan. Schweigend wanderten die Brüder auf der Ebne am See.

Auf dem Berge, der die Ruinen trug, harrte einer der Brüder der kommenden Sonne. In der Ebne und auf den Höhen graute schon der Tag, über das Thal hatte die Nacht noch ihren Teppich gespreitet. Immer röther und röther ward der Osten, endlich sprang triumphirend das prächtige Gestirn hinter dem Vorhang hervor, und warf den ersten goldnen Strahl auf die Gipfel der Berge. Da ertönte das Zeichen des Wächters, da hatten die Brüder die Kette ums Grab geschlossen, da verlo-

schen plötzlich die Fackeln, und der feierliche Hymnus der Geweihten, von Instrumenten begleitet, erwachte, mit ihm das Echo in den Bergen. Sanft und langsam begann das Lied, je höher die Sonne heraufstieg, desto lauter erhob er sich; als von den goldenen Höhen das Licht in Strömen herabflofs, da brauste der hehre Gesang, und übertönte das Rauschen der Bergströme.

Das Haupt des Bundes, dem ehrwürdiges graues Haar sparsam vom Scheitel flofs, stand in ihrer Mitte. Als der Gesang schwieg, erhob er seine Hände zum Himmel, und ein feierliches Gebet flofs aus vollem Herzen von zitternden Lippen. Aller Herzen klopften und beteten. Er sprach zu den Brüdern von der Freude des wiederkehrenden Festes, von seiner Bestimmung und seinem Gebrauche, von dem hohen Genusse seiner Freuden, wofern ihre Seelen defs empfänglich und

würdig wären. Vollendete Weisheit und Gefühl der belohnenden Ruhe sprach aus seinem Herzen, Liebe und Freundschaft schmückte seine kunstlosen Worte; auf jedes horchten die Brüder in feierlicher Stille, und ihr Innres sprach es nach. Ein melodischer Gesang schloſs, als die Sonne ihre ersten Strahlen auf die silberhelle Fläche des Sees warf, den Anfang der Feier; der Preis des Lichts in Verstand und Herzen, das Lob der Tugend und der Entschluſs, ihr zu leben, war sein Innhalt; sanfte Flöten begleiteten ihn.

Nun ward der Ruhe und Erquickung Zeit verstattet. Sie wandelten auf dem grünen Teppiche der Ebne, sie setzten sich auf die bemoosten Steine am Ufer, lagerten sich am Abhang des Bergs, oder auf der Höhe unter den Ruinen, und sprachen von der Vergangenheit und der Zukunft, von der Pflicht und der Freund-

schaft. Den meisten war das Gefühl genug, sich *hier* zu wissen. „Möcht' ich doch immer hier wohnen!“ rief mancher; aber bald strafte ihn ein anderer, dafs er Ruhe wünsche, da er noch nicht genug gehandelt habe, da sein Leben unter den Menschen nützlich und nothwendig sei. Voll ernster Betrachtungen über Zeit und Zerstörung wandelten andre in den schaudernden Gängen der Ruinen, in denen furchtbar ihr Fufstritt wiederhallte. Einen erschütternden Kontrast gab das Bild der Unordnung, der Verwesung und Auflösung gegen die unaussprechliche Schönheit des jungen Morgens, das frische Leben in allem, wohin ihr Auge reichte, die schöne Harmonie der ganzen erwachten Schöpfung, die wie ein Tempel stand, der die Opfer des Festes erwartet. Hier reizte jeder Blick zur Thätigkeit, dort predigte alles halbkämpfende Erschlaffung. Alle Gefühle und

Ideen bereiteten die Seelen der Brüder vor auf die bevorstehende Feier.

In der Mitte des Saales unter den Ruinen, im Heiligthume des Bundes, hatten sich nun alle Brüder versammlet. Entfernt waren alle Zeichen der Trauer; nicht von wenig Lampen sparsam erleuchtet, sondern durch hundert Kerzen erhellt war der ungeheure Saal, Blumen hauchten durch ihn ihren balsamischen Duft.

Der Vorsteher sprach: Ruhe ist süfs nach der Arbeit! Habt ihr gearbeitet? „Wir hoffen es!" war die Antwort.

„Lafst uns denn ruhen und uns als Männer freuen," sagte feierlich jener, „wir feiern das Fest des grofsen heiligen Bundes; was er uns, was er der Menschheit ist, wissen wir! — Wer unter uns es fühlt, dafs er in diesem Jahre besser, weiser und deshalb glücklicher geworden ist, dafs sein Wille

sich mehr dem allgemeinen Willen der Natur, sein Verstand sich mehr der höchsten Vernunft genähert hat; wer es fühlt, dafs er der Wonne innigster, alles hingebender Freundschaft und dem Genusse höherer Menschenfreuden empfänglicher geworden ist: der hebe seine Hände mit mir auf, und sage heiter und getrost: Ich freue mich!"

Die Brüder erhoben ihre Herzen und Hände, und jeder sprach getrost und froh: Ich freue mich!

„Wer durch die Drangsale der Menschheit gerührter, für sie wohlwollender geworden ist; wer sich mehr von den Fesseln der Sinnlichkeit losgerissen, und mit dem Tode sich vertrauter gemacht hat; wer mehrerer und gröfserer Aufopferungen für seine Brüder sich bewufst ist: der sage wehmüthig und dankbar: Ich freue mich!"

Sie sprachen leise und bescheiden: Wir freuen uns!

„Wer die Erhabenheit unsres Werks tiefer durchschaut; seine Wirkungen auf das Wohl und Wehe der Menschen schärfer berechnet hat; wer eindringender fühlt, was es sei, unter tausend Gefahren und Kämpfen stehen für Wahrheit und Würde, und dem Tode, wie einem lang ersehnten Freunde, entgegenlächeln; wem der Stolz der Helden der Vorwelt seine Wange höher glühen macht; wessen Nerven sich gewaltiger spannen, wessen Blut ungestümer wallt, wen schauervolle Erschütterung schneller faſst, wenn er Unterdrückung und schändliche Erniedrigung sieht: der sage groſs und stolz: Ich freue mich!"

Laut und fest ertönte der allgemeine Ruf: Ich freue mich!

„Wohl uns,“ sagte jener, „wenn wir die selige Freude verdient haben, wohl uns, wenn wir den grofsen, schönen Entschlufs fassen, sie noch mehr zu verdienen!“

— — —

Der Sprecher verlas ein Verzeichnifs aller grofsen und edlen Thaten, die in dem verflossenen Jahre geschehen waren, und wozu der Bund mitgewirkt hatte. Er würdigte sie mit Wahrheit und Strenge nach der Lehre und den Gesetzen. Dann erzählte er die Begebenheiten, die für die Menschheit glücklich waren, oder von deren Folgen sie sich Gutes zu versprechen hatte, und schilderte dabei die Charaktere der Menschen alles Standes und Alters, die durch rechte und gute Handlungen, durch Beispiel und Lehre die Wohlthäter ihrer Brüder wurden. Die

ganze Welt war hier die Flur, von der man diese Blumen sammlete; es war eine allgemeine Chronik der Tugend, zu der die Beiträge aller Brüder, die mit Eifer durch alle Mittel von nah und fern die Nachrichten einzogen, vier Wochen vorher den Stoff geliefert hatten. — Man berathschlagte, wie man der kämpfenden Tugend zu Hülfe kommen, wie man den edlen Mann, der unter Mangel und Elend seufzte, unterstützen, und dem über Hülfe erhabnen Wohlthäter der Menschheit den Beifall der Guten zur Anfeurung und Befestigung im Edelsinne ertheilen müsse. Der Name deſs, der die schönste, uneigennützigste, mit der gröſsten Aufopferung verbundne That gethan hatte, ward unter dem Seegen der Brüder in das Buch des Lichts und der Thaten, mit der kurzen Erzählung seiner schönen Handlung eingetragen.

Dann las einer der Aeltesten die Geschichte der Thaten der Brüder und des Bundes, die ihm allein gehörten. Alle guten Handlungen der Einzelnen, von denen sie oft glaubten, dafs sie nur ihrem eignen Bewufstseyn und Gott bekannt wären, wurden hier der Gegenstand der Freude aller Brüder. Kein Name ward hier genannt, nur seine Kraft, seine Verhältnisse und die überwundenen Schwierigkeiten der That wurden erwogen. Die Namen aller im vergangenen Jahre Geweihten wurden genannt, ertheilte Belohnungen aller Art wurden noch einmal mit ihren Veranlassungen in frohe Erinnerung gebracht. Das Leben der Verstorbenen des Jahrs, über die nicht das schreckliche Loos der Vergessenheit gefallen war, ward aus den Annalen des Bundes gelesen, und in den Herzen der Brüder ihre Todtenfeier erneuet. Nach der ernstesten Erwägung ward eine der

Thaten der Geweihten, als die erhabenste und schönste genannt, und ohne Namen des Mannes ins Buch des Lichts geschrieben. Nach seinem Tode nannten ihn die Väter des Bundes als den Urheber derselben, und setzten seinen Namen neben die Erzählung der That. Wer öfter *so* genannt worden war, dessen Name fand seinen Platz neben den erhabnen Namen der Heroen der Menschheit.

Noch war einem jeden der Versammleten erlaubt, jede schöne That eines Bruders, die, ganz im Verborgnen geübt, dem Auge der Väter entgangen war, zu erzählen. Jeder wetteiferte, zuerst zu sprechen, alle sprachen mit glühender Theilnahme, und entwickelten mit Scharfsinn und Güte die Vortrefflichkeit derselben. Die es verdiente, ward in die Reihe derer eingetragen, die zur Kunde der Aeltesten gekommen waren.

Ungern verliefs man endlich den begeisternden Stoff. Als alle schwiegen, sprach ernst und feierlich einer der Aeltesten:

Vergesset des Mangelhaften und des Bösen nicht in eurer Freude! Tief in das Selbstbewufstseyn der Brüder sei das Andenken an die Leiden der Menschheit verwebt.

Dann fiel der harmonische Gesang, unter Begleitung von Instrumenten, von einem Chore der Brüder gesungen, kräftig ein, und erhob wieder die gesunkene Freude. Der Preis der Tugend und des Ringens nach Vollkommenheit, Hoffnung geendigter Leiden und geschaffenen Wohls war sein Innhalt. Am Ende jeder Strophe ertönte der allgemeine Gesang der Brüder, und antwortete den Fragen des Chors, und bestätigte seine Entschlüsse. Kein Herz blieb kalt, jede Brust klopfte

im Gefühl neuer Vorsätze und im Vorgenufs künftiger schöner Thaten.

— —

Einer der ehrwürdigen Väter erhob sich, feierlicher Ernst war über sein Gesicht und seine ganze Gestalt ausgegossen: Lafst uns, sprach er, das verflossene Iahr überschauen, und mit Wahrheit seinen Werth erwägen. Er verglich die Summe glücklicher und böser Ereignisse in genauer Zeitfolge, stellte in lichter Ordnung die ganze Geschichte des Iahres dar, verglich seinen Gewinn und Verlust mit dem der vergangenen Iahre, und zog mit Schärfe und Unpartheilichkeit am Schlusse die Linie der Rechnung.

„Lafst uns auf das folgende Iahr hinschauen!" nahm, als jener schwieg, ein andrer das Wort. Sein Vortrag war auf den seines Bruders gegründet. „Was ist noch zu thun an uns selbst? welche neue Unternehmungen stehn uns bevor? wel-

che Hindernisse sind zu bekämpfen? auf welche Menschen müssen wir vorzüglich unsre Aufmerksamkeit richten? Welche Vorsätze und Endschlüsse müssen wir nach dem Geist des Bundes fassen?" Diefs war der Gegenstand seines Vortrags, mit Weisheit antwortete er auf seine Fragen, im Namen des Bundes verkündigte er den Brüdern ihr Tagewerk.

— —

Die Arbeit war vorüber; aus der Fülle ihres Herzens hatten mehrere Brüder mit aller Kraft männlicher Beredsamkeit ihre Gefühle und Ueberzeugungen im geheiligten Kreise ausgegossen, das ehrwürdige Haupt des Bundes hatte Worte der Lehre, der Warnung und des Trostes gesprochen; wie die Rede eines Halbverklärten war sein zitternder Ton in der Mitte des weiten Saales verhallt, um ihn her hat-

ten sich alle in dichtem Kreise gedrängt, und aller Thränen, als er von seinem frohen Tode und den Freuden des Wiedersehens sprach, um längeres Leben in ihrer Mitte gefleht, als ein erhabnes Lied die Stille der Wehmuth unterbrach, dessen sanfte Töne ganz in die Empfindungen stimmten, und alle Saiten des Herzens in Einklang brachten. Bald aber ward der Gesang feierlich ernst, Ruhe und Muth kehrte in die Herzen zurück, bis endlich die vollen kühnen Accorde aller Seelen zu hoher Begeistrung erhoben, und beim brausenden Schlusse jede Brust voll und frei athmete, jedes Herz in raschen Pulsen pochte, und jeder sich in voller Kraft des Mannes fühlte.

Da standen die Brüder auf von ihren Sitzen, da faſste jeder die Hand des andern, da standen sie alle in einem weiten, undurchbrechlichen Kreise. Ihre Füſse wurzelten im Boden, mit Wollust

schauten ihre Augen in der Reihe der Männer umher, elektrische Schläge zukten in den Händen und Herzen der Männer; es war eine grofse kräftige Stille. Dann sprach der, der an der heiligsten Stelle stand und das erste Glied der Kette hielt, die feierlichen Worte:

Hier stehen wir so schön, so fest, so edel vereint! Geist der Welt sieh auf uns herab! Unsre Vernunft lehrt uns unsre Pflicht, unser Herz sagt uns, dafs wir dir dienen. Mit Rührung und Ergebung danken wir dir für die Freude, die du heut uns schenktest, die Freude über die Dauer, die Befestigung und die Wirksamkeit unsres Bundes. —

Er schwieg. Hoch erhob er die Hände, die die seinen gefafst hatten, aller Hände flogen empor.

„Wollt ihr harren ohne Hoffnung?“ rief er mit stralendem Auge.

Wir wollen!

„Wollt ihr fördern das Reich der Wahrheit und der Freiheit?“

Wir wollen!

„Wollt ihr treu seyn unter Gefahr und Noth, der guten Sache und euren Brüdern treu seyn bis ans Ende, und den Genufs der Arbeit ruhig der Nachwelt überlassen?“

Wir wollen!

„Nun so sei er erneuert der schöne Bund für Wahrheit und Würde, erneuert der Bund unsrer innigsten, alles hingebenden Bruderliebe, besiegelt für die Ewigkeit. Wir weihen uns aufs neue dem Dienste der höchsten Vernunft und der Menschheit, der Freundschaft und dem Tode! Ueber uns walte die höchste Vernunft, uns richte die Nachwelt!“

Dann sanken die Brüder einander in die Arme, und schwuren unter Thränen sich und dem Bunde Treue bis zum Tode!

Hoch stand die stralende Sonne am Mittag über dem Thal, als die Geweihten die Ruinen verliefsen. Drei Tage leuchtete sie auf die Feste der Glücklichen, einsam und öde war das Bergthal in der dritten Nacht.

9.

In der geweihten Versammlung trat einst *Steno* in die Mitte der Brüder, und sprach die Worte der Begeistrung und der Ueberzeugung:

„Ein heiliges Gefühl erfüllt mein Herz, wenn ich den Kreis von Männern überschaue, der mich umgiebt, wenn ich mich in diesem Kreise erblicke, wenn ich erwäge, wozu wir verbunden sind, und meine rege Einbildungskraft mir die Zukunft und das, was in dem Zwischenraum gethan seyn wird, gethan seyn muſs, vergegenwärtiget. In kühnem edlen Vertrauen auf unsre Kraft haben wir das heiligste Interesse der Menschheit auf unsre Schultern geladen.

Ewige Schande dem, durch dessen Nachläſsigkeit das hohe Ziel uns entrückt wird, Heil und das selige Gefühl des ruhigen Bewuſstseyns für unsre letzte Stunde, wenn wir der Anstrengung auch auf unvollendetem Wege erliegen! — Seine Kräfte prüfen ist edel; mit verhängtem Zügel in den Abgrund zu stürzen, um dort die Ungeheuer der Finsterniſs zu bekämpfen, ist unsinnige Tollkühnheit. Mit kalter Entschlossenheit und erhabner Hingebung dem hereinbrechenden Verderben in den Weg treten, das bezeichnet den *Mann;* dieser Geist, Männer der Wahrheit! soll unsern Bund beseelen.

Denket der Worte der Lehre, die der Ehrwürdigste der Geweihten zu unserm forschenden Verstande sprach, denket der Worte, die den Grund und Zweck unsrer Verbindung bestimmten. Sie wird nur dann bestehen, wenn sie

nach richtigen Verhältnissen und in vollkommnem Gleichgewichte auf dieser Basis ruht.

Eine Auswahl der besseren, mit unsern Gesinnungen, Grundsätzen und Wünschen übereinstimmend denkenden Menschen, um in ihrer Vereinigung, wenn sie geweiht, geheiligt und gestärkt sind im Wesen und Geiste des Bundes, die herrliche Saat der Glückseligkeit allmählig von dem wuchernden Unkraute zu reinigen, das ihr Wachsthum hindert und ihre Säfte verzehrt, das wäre unser erster Schritt des Wirkens. — Unser Gang muſs fest und sicher seyn, wir dürfen keine Sprünge thun, denn jede Lücke, die unser Fuſs läſst, wird ein Abgrund, der die Früchte der Arbeit hinter uns verschlingen kann. Wir dürfen die heilige Sache der Menschheit nur Männern anvertrauen, die innrer Werth, Festig-

keit in Grundsätzen und hoher Enthusiasmus fürs Gute adelt. Enthusiasmus der Tugend, den der niedrige Egoismus unsrer Zeiten verlacht, ist die Quelle grofser Handlungen, sie entspringt in unserm Herzen. Hinweg mit den kalten Seelen, in denen keine Leidenschaft höher fluthet, in ihnen wird auch der Funke der Tugend nicht zur hellen Flamme empor lodern, er wird in der todten Asche der Selbstsucht, kaum geboren, ersticken. Das schändliche System des sinnlichen Egoismus, der unser Zeitalter unter schönklingenden Namen beherrscht, ist der Triumph der Feinde der Wahrheit und Menschenwürde. Seit man in den Gesellschaften des feinen Tons den als Thoren bespöttelt, der von höheren Bedürfnissen der Seele und Freiheit des Geistes spricht, und mit den Wörtern Schwärmer und Sonderling jeden Auf-

flug der Seele, jede Erhebung über die niedrige Athmosphäre der alten Gewohnheiten brandmarkt, schlafen die Diener der Bosheit ruhig, und verachten in ihren Träumen das entartete und erschlaffte Geschlecht. Unter den Sklaven kleinlicher Verhältnisse haben sie keinen Mann zu fürchten. Alle unsere Tugenden sind zu Schicklichkeiten geworden, sie haben es verlernt, sich außer dem Gängelbande zu bewegen. Die Menschheit schmachtet in einer gefährlichen Ermattung, das Gefühl ihres Werthes ist erloschen: es mit Behutsamkeit zu wecken, und seine Ausbrüche zum Wohle des Ganzen zu leiten, ist das erhabne Geschäft, dem wir unsre Kräfte geweiht haben. — Ob wir einst als Greise, gebleicht unter Sorgen und Arbeit, noch unter glücklichern Menschen noch unsre letzten Schritte wandeln, oder in einer bessern Generation

keiner mehr unsern längstvergefsnen Namen nennt, darf uns nicht kümmern. Resignation ist das erste Erfordernifs des Geweihten. Was er als gut erkannt hat, thut er, weil es gut ist; aufser dem Kreise seines Gesichts liegt die Folge. Auf Geheifs der Vernunft, im Gefühle der Pflicht, und ohne Hoffnung des Lohns gehn wir zur befohlnen Arbeit. Der trete zurück, dem, der Nachwelt seine Ruhe zu opfern, die Kraft der Entsagung fehlt.

Ernst und in sich verschlossen zieht der Geweihte, mit seinem Kummer allein, sich aus dem Gewühl der gesunkenen Menge zurück. Sein richtender Blick durchschaut sich selbst; er fühlt, dafs Veredelung seiner selbst ihn zum Theilnehmer an dem erhabnen Geschäft fremder Veredelung heiligen mufs. Der köstlichste Wein verdirbt in unreinen Gefäfsen: das edelste Interesse der

Menschen geht verloren, oder wird das Spielwerk schlauer Machthaber und feiler Knechte, wenn die Seelen, in denen es aufbewahrt, durch die es verbreitet werden soll, nicht rein sind von niederer Selbstsucht, nicht erhaben über das Spiel gereizter Sinne, nicht groſs genung, vor den Lockungen der Weichlichkeit und der unedleren Ehrsucht mit unverstopftem Ohre vorüber zu gehen. Wird der wohl kühn und mit der siegenden Stimme der Wahrheit gegen die Tyrannei des Lasters und der Bosheit auftreten, der nicht an sein eignes Herz zu fühlen wagt? Wird der sich kräftig und kühn für die Erniedrigung von Tausenden erheben, der den Willen der Einzelnen zum Lastthiere erniedrigte?

Strenge Huldigung und Unterwerfung gegen das allgemeine Sittengesetz ist unsere unerlaſsliche Pflicht; der empfundnen Ueberzeugung entgegenhandeln, die

Sünde, die unser Wesen schändet. In eben dem Maafse, als der Mensch die Forderungen der mifsgeleiteten Selbstliebe beschränken und sie dem Gesetze der Vernunft unterwerfen, als er seine Leidenschaften, nicht unterdrücken, nur seinen Pflichten und der guten Sache unterordnen lernt, steigt er aus den Sümpfen der Selbstsucht zu der Sonnenhöhe der Tugend empor, und wird es würdig, für Wahrheit und Tugend zu kämpfen und zu sterben.

Menschenwürde ist und bleibt unser höchstes Heiligthum, sie verehrt der Geweihte bis in die entartetste Menschenklasse, die der Druck der Gewalt oder Sittenlosigkeit erniedrigte. Wo ihr Stempel noch nicht ganz verwischt ist, da ist auch im Staube noch Gegenwart der Gottheit. Ihr heiliges Gefühl durch das Uebergewicht unsrer Talente, unsres Witzes oder unsrer Ver-

hältnisse abstumpfen zu helfen, hieſse die Kraft seiner Seele an die Diener der Bosheit verkaufen und ihre Schande theilen; es in den Seelen der Niedergetretenen erhöhen, heiſst die allgemeine Glückseligkeit befördern. Wenn einst die Menschen zum vollen Gefühl ihrer Würde, ihrer Pflichten und Rechte erwacht sind, dann stürzen die Thronen des Lasters, dann zerspringen die Schwerdter der Bosheit, und unsre glücklichen Enkel halten unter schauervollen Gräbern über die Feinde der Menschheit das Todesgericht.

Seliger Morgen, der spät, aber gewiſs, sein Licht über den Erdball verbreitet. Dich herbei zu rufen durch unsern eignen Werth, durch unser Bestreben, das Gute anzuerkennen, zu wollen, zu thun und zu verbreiten, das ist unser Tagewerk. Laſst uns, meine Brüder, noch einmal in unserm

Herzen die Zusage wiederholen, die wir uns und dem Bunde in feierlicher Stunde gaben, uns auf ewig zu Priestern der Vernunft und zu Kämpfern für Wahrheit und Würde zu weihen.

10.

Als einst in feierlicher Versammlung ein Neugeweihter zum erstenmale an den Busen der Brüder sank, sprach einer von ihnen zu ihm und den Freunden die Worte der Weihe:

„Das Gesetz ist erklärt, seine Grundsätze sind in unserm Herzen verzeichnet, der Verstand fordert Gehorsam. Deine Arbeit ist bestimmt, das Ziel deiner Wanderung zur Sonnenhöhe der Wahrheit ist dir vor's Auge gerückt. Du bist eingetreten in den Bund innigster Freundschaft, der Verschlingung der Kräfte zu gegenseitiger Belebung, zu glücklicherem Wirken, zu sichererm Streben zum Ende.

Hat sich so einst die Bundeskette um die Herzen und Sinne Tausender geschlungen, haben im Thale der Nacht die gutmüthigen, zufriedenen Wandrer, die harmlosen Dulder, die kalten Spötter des Elends, die entschädigten Tröster des Frevels, haben sie alle einst durch That und Lehre, durch Spott und Märtyrerthum die Würde und Schmach der Menschheit fühlen, haben sie die Schwere der Ketten empfinden, die blutige Geifsel des Treibers verwünschen, Riesenkräfte gegen Knabenohnmacht abwägen, und unter Arbeit und Sorgen Muth und Tugend gelernt: dann dämmert eine neue, seit Jahrtausenden verblichene Morgenröthe, die einen Tag verkündet, an dem alles, was Odem und Seele hat, sich sonnen und erfreuen wird.

O meine Brüder! wenn eine Gottheit über uns lächelt, so lächelt sie,

wenn sie weinen kann, nur mit Thränen. —

Mit Ehrfurcht nennen wir die geheiligten Namen: Menschheit, Freiheit Vernunft; mit gesenktem Blick, aber mit glühender Wange und arbeitenden Pulsen stehen wir da, und denken den grofsen Gedanken: Vervollkommnung! Weise prüft der Mann seine Kraft, und mifst sie mit seinem Tagewerk, tollkühn fällt der Stier den Löwen an, rasend das Lamm den Tiger. Berechnet eure Kraft gegen die Kraft der Bosheit, zählt die Arme, die sich auf den Wink des Frevels spannen, die Schwerdter, die auf seinen Ruf blitzen, die Diener der Nacht, die unter furchtbaren Trümmern den Ruhm wohlgethaner Pflicht erndten? Kennt ihr die Drohungen nicht, die die Furcht dem hocherhobnen Laster auspreſst, und die Angst, Rache und Verzweiflung gewiſs erfüllen wer-

den? Erkläret dem elendesten Bettler eure heiſsesten Wünsche, er wird euer spotten, und sein Brod einzufordern vergessen, erklärt sie dem ausgemergelten Diener des Lasters, er wird euch angrinsen, euer treuster Gesellschafter, euer Busenfreund wird euch mit Entzücken loben, und hingehen, euch dem Gelächter der Menge Preis zu geben. Wie mag der kleine Nachen gegen den Ocean kämpfen? wie das Lamm gegen den Tiger?

Oder hofft ihr etwa, euch stolz, frei, geehrt, gesättigt mit Lebensfreuden schlafen zu legen, und von Priestern der Vernunft und Tugend zum ungestörten Schlummer einsenken zu lassen? — Träumet den schönen Traum, aber erwacht früh, denn langer Schlaf ermattet! —

Wie so gar nichts ist der Mensch, wie klein sein Kreis, in dem er wirken kann, wie wild und rauh der Acker, auf dem er säen soll!

Und doch, wie groſs, wie göttlich groſs ist der Mensch! wie erhaben sein Wirkungskreis in den Herzen und Seelen der Menschen, wie schwelgend wuchert die Saat, die er in ausgetrocknete Sümpfe, in beurbarte Lehden, auf befruchtete Felsen ausstreuet.

Wo einst ein ewiger Wald starrte, wo wilde, reiſsende Thiere einst ihr ödes Lager ungestört bauten und ihrer Brut pflegten, wo wilde Ströme nach willkührlicher Laune ihr Bett suchten und verachteten, wo unbesteigliche Klippen und unwegsame Sümpfe jeder Kühnheit zu trotzen schienen: da blühen nun die Früchte der Noth, die Blumen der Lust; da erheben stolze Palläste ihr Haupt, da wandeln Men-

schen, und lernen und lehren von Gott, von der Natur der Dinge und von den Thaten der Vorzeit. Ausgereutet sind die Wälder, verscheucht die reissenden Thiere, geebnet die Felshöhen, gebändigt in ihre Ufer die Ströme und das Meer: — die Natur selbst ist bezwungen, und laue Lüfte haben die Orkane verdrängt. Wer that das Wunder? — Der Mensch und die Jahrhunderte!

Spät blühet die Aloe; aber pfleget ihrer — und sie wird blühen! Steuret den nicht lecken Kahn in die hohe See, und er wird nicht sinken. — Die Macht erliege der Klugheit, die physische Kraft der moralischen, die Vernunft und die Sittlichkeit triumphire über Schlauheit, Weichlichkeit und Frevel!

Mensch, etwas Göttliches wohnt in dir, eine Kunst, die alle Wissenschaft überwiegt, die dich zum Könige der

Gewaltigen macht, die da beginnt, wo sie zu enden scheint, die die Uebermacht zum Spotte, die Qualen des Lebens zum Spiel, die Drohungen zur Posse, — jeden Verlust zur Freude und jede Aufopferung zum Feste macht: — *die Kunst zu sterben!*

Lerne sterben! — und du wirst stark seyn in Ohnmacht, kühn in der Schwäche, jubelnd im Elend!

Lerne sterben! und du wirst *leben* lernen; dem wahren Genusse wird deine Seele offen stehen, und verschlossen seyn dem Vorläufer der Reue. — O der verächtlichen Seelen, die da *leben*, als würden sie ewig hier seyn; o der Elenden, die da handeln, als müſsten sie morgen davon!

Lerne sterben! und du wirst deine Kraft ahnden! Ein geprüfter Sieger, gehst du freudig zum Kampfe. Der

Riese liegt zu deinen Füſsen, und mit dem Knaben wird kein Ringen seyn.

Dann wirst du das buntgefärbte Glas zertrümmert haben, was deinen Augen das Nichts zu einem glänzenden Etwas vorgaukelte, was deine Sinne bestach, dein Urtheil verdarb, und deine Weisheit zur Thorheit machte.

Dann wirst du die Kunst der wahren Freiheit verstehen; deiner groſsen Bestimmung eingedenk, wird dich nichts erschüttern, nichts den Frieden deiner Seele rauben; keine Gefahr dich schüchtern machen, kein Schmerz betäuben, keine Reizung verführen, keine Hoffnung täuschen, kein Genuſs unterjochen. Frei und groſs wandelst du im Gefühl deiner Pflicht und der Nähe des Ewigen. Nichts ist dir schwer, da du das schwerste gelernt hast.

Lerne sterben! und du wirst deine Kraft *brauchen;* du scheuest ihr *Ver-*

brauchen nicht; was willst du mehr? Jede Aufforderung zur Gefahr wirst du mit dankendem Händedruck erwiedern, jede Gelegenheit dazu fröhlich an der Stirn fassen, und das edelste, gröſste, kühnste wird in deinem *Herzen* den Ursprung haben.

Lerne sterben! — und die Menschheit wird ihr verweintes Auge mit Vertrauen und Hoffnung gegen dich aufschlagen, die Tugend wird dich Bruder nennen, und die Freiheit dir mit beseelendem Blicke ihr Panier reichen. Du einziger wirst tausenden trotzen, du wirst vielleicht die Schmach und das Hohngelächter, aber der Segen einer bessern Nachwelt seyn.

Brüder! Männer! *Lernet sterben*, — *und sie wird auferstehen.*

Ja unbesiegt und ungeschwächt wird sie erstehen die zu Boden getretne, die Verachtete, die Verhöhnte; aufstehen

in ihrer Kraft und Herrlichkeit. Sie wird dem Gealterten seine Jugendschönheit wiedergeben, dem Verjährten seine Zeit; sie wird dem Ungeheuer, was ihr Stellvertreter sich nannte, das bluttriefende Schwerdt entreifsen, und es an seinem Kopfe zerschellen; sie wird seine Thronen zertrümmern, und ihren Thron in den Herzen der Menschen errichten; sie wird den Häuptern der Frevler die Kronen herabreifsen, und ihren Freunden schönere Kränze flechten; in ihrem Schoofse wird das stille Verdienst seine Freude, das Verkannte seinen Lohn, das Geehrte seine — Demuth finden.

Unbesiegt wird sie erstehen, die Heilige. Weisheit und die junge Freude werden ihre Fesseln lösen, ihr Grab ausgraben, das Fest ihrer Erstehung feiern — und sie wird über dem Tage des Erwachens die Jahre der Qual

und des schändlichen Schlafes vergessen.

Dann werden die glücklichen Söhne der Weihe schwächer und schwächer ihr: Lerne sterben! sprechen, dann werden sie das Leben liebgewinnen, werden in dem weiten Schatten der heiligen Eichen sich sammlen, ihre Hände fassen, und weinend sprechen: „Die haben unsre Väter gepflanzt; als sie den Samen streuten, da hüteten Frevleraugen ihre Hände, da schlugen Räuberschwerdter ihnen Wunden, da düngten sie mit ihrem Opferblut die junge Saat. Unsre Väter lernten sterben, damit wir uns des Lebens freuen könnten. Brüder, lasset nun uns *leben* lernen!“ Und jauchzend wird die Schaar antworten: Unbesiegbar ist sie auferstanden!

Jahrhunderte werden kommen, Jahrhunderte werden vergehen, und vielleicht ist die Unbesiegte noch nicht auf-

gestanden, vielleicht lernen unsre traurenden Nachkommen noch immer an dem Spruche des Todes; — aber auch dann sollen unsere Enkel in geweihten Hallen die grofse Lehre verkündigen, dann sollen ohne Hoffnung und Freude sie mit unerschütterter Zuversicht und frohem Glauben sprechen:

Lernet sterben, und sie wird auferstehen!

11.

Aristo war gestorben. Er war einer der Aeltesten des Bundes gewesen, auf einer hohen Stufe hatte er unter den Brüdern gestanden; grofse und erhabne Handlungen waren das Werk seines Plans und seiner Ausführung, seine Verdienste um den Bund und die Menschheit waren unzählbar und ausgezeichnet. Allen Geweihten ward sein Tod bekannt gemacht, nach vier Wochen wurden sie ins Thal beschieden.

In der Stunde seines Todes ward das Todtengericht eröffnet. Der Charakter des feierlichen Ernstes war über den Saal verbreitet, sparsame Lampen erleuchteten mit ihrem düstern Schein die feierliche Scene. In der Mitte dehnte sich zwischen den Reihen der Brüder das Symbol des Todes,

der schauerliche Sarg, hin, auf ihm stand die Urne. Zu den Seiten lagen die Bücher des Lichts und der Nacht aufgeschlagen.

Um den Sarg her standen die Richter im Trauergewande. Vorsteher, Aeltesten, Sprecher und Verordnete sollten das Wort des Segens oder des Fluches über den Todten sprechen; um sie her in stummer Erwartung standen als Zeugen die Brüder; jeder Verwandte, und jeder, der mit dem Verstorbnen in engerer Verbindung stand, war nicht gerufen. Die Liebe sollte schweigen, wo die Gerechtigkeit ihren Scepter erhob.

Ernst und feierlich stand der Vorsteher des Gerichts am Haupte des Sarges, und sprach:

„Unter den Symbolen des Todes haben wir uns versammlet, streng und gerecht zu richten über das Leben eines der Brüder. Aristo ſtarb. Kennt ihr eure Pflicht?“

Ihm antwortete, der ihm zunächst stand:

Wir sollen richten ohne Ansehen der Person, ohne Liebe und ohne Hafs, ohne Furcht und ohne Täuschung, nach dem Gesetze und der Billigkeit.

„Was ist euer Wille?"

Unsre Pflicht zu thun!

antworteten die Richter.

„Wir sollen das Urtheil sprechen, sagte jener mit Wehmuth, über das Leben eines Mannes, sollen entscheiden, ob sein Andenken unter uns blühen, oder ob sein Name in unsern Annalen, in unsern Versammlungen, in unserm Munde und Herzen vergessen oder geschändet seyn soll; ob unsre nahen und entfernten Brüder ihn als Muster edler Wirksamkeit verehren, oder als Beispiel unrühmlicher Erschlaffung und thatenlosen Hinschwindens verabscheuen sollen. Fühlt ihr die Würde eures Geschäfts?"

Sie sprachen ruhig und ernst:

„Wir kennen unsre Pflicht! Die ernste Stunde der Entscheidung naht!“

Eine feierliche Pause herrschte durch den Saal, die Athemzüge wurden hörbar. Dann begann der Erste der Richter mit erhobnen Augen und Händen:

„Geist des Todten! wir wollen richten, wie du jetzt dich selbst richten mufst, wenn Erinnerung an diefs Leben dir vergönnt ist. Wohl dir, wenn in dieser Stunde, in der du vor wenig Wochen deine Hülle verliefsest, dich das Licht der Verklärung umfliefst, wehe dir, wenn er in Finsternifs schwebt.“

Nun fafsten die Richter sich alle bei den Händen, und hoben sie hoch empor. Einer unter ihnen sprach:

„Unsre Hände sind empor gerichtet, unsre Herzen ohne Arg, ohne Trug ist unser Wort. Keine Falschheit mische

sich in unser Urtheil, keine peinliche Feindschaft verfinstere unsre Meinung, keine Freundschaft verfälsche unsern Spruch. Das geloben wir dir Verewigter, das schwören wir dem Bunde für Wahrheit und Würde, das verheißsen wir der Tugend, der Gerechtigkeit und unserm ruhigen Bewusstseyn im Todeskampfe."

„Wir verheißsen, geloben, wir schwören!"

Da endete der Vorsteher des Gerichts die feierliche Weihe, und sagte:

„Recht kehre wieder auf Verdienst, und lohne dem Mann in der Ehre seines Namens; Recht kehre auf den Frevel zurück, und strafe ihn mit der Schande der ewigen Nacht."

Die Richter giengen auf ihre Sitze zurück. Nun verlas der Sprecher der Versammlung die Geschichte des Todten. Er erzählte von seinem Vaterlande, Geburtsort,

seiner Erziehung, er nannte die Lehrer seiner Jugend und die Wissenschaften oder die Kunst, auf die er sich ausschliefsend als Haupt- oder Neben- oder Lieblings-Geschäft gelegt hatte, er erzählte von seinen äufsern Umständen und Verhältnissen, seinem Vermögen, Stande und seiner Lebensart, dann gieng er über zu seiner Geschichte im Bunde, nannte die Art seiner Zuführung zu demselben, die Brüder die ihn vorbereiteten, den Tag seiner Weihe, seine Aemter, seine Geschäfte. Kurz und chronikenmäfsig war sein Bericht, ohne alle Einmischung eines billigenden oder strafenden Urtheils. Nach dessen Beendigung sprach der Vorsitzer:

„Die Geschichte seines Lebens im Umrisse liegt vor euch, wie sie die äufseren Annalen des Bundes enthalten. Aber es war nicht die Geschichte seiner selbst, es war die seiner Verhältnisse. *Ihn* sollen wir richten, nicht seine Ver-

hältnisse; was sein selbst war, nicht das Eigenthum des Zufalls oder äufserer Antriebe soll unser Auge erforschen, unser Urtheil wägen. Er war Geweihter des Bundes, er hatte höhere Pflichten, höhere Antriebe. Zur Aufmerksamkeit auf sein Herz und die Herzen seiner Brüder gewöhnt, konnte er mehr leisten, können wir mehr von ihm fordern, als von dem Haufen derer, die im Getümmel der Welt in ewiger Selbstvergessenheit ihr Daseyn dahinträumen." —

„Sprecht, Männer der Wahrheit! was sind die Werke seines Daseyns? Hat er die Pflichten seines Lebens erfüllt, hat er sich Freunde gemacht, die durch ihren Werth für den seinigen bürgen? War er der höchsten Vernunft getreuer Priester, der Menschheit thätiger Freund? — Sprecht, aber vergefst auch nicht, dafs *Thaten* oft Werke des Zufalls, der Gelegenheit, der Anfeurung,

des äufsern Reizes; das *Wollen* aber das Werk fester Grundsätze sey, die sich durch Gleichbleiben in Gesinnungen und Handlungen, unter allen Verhältnissen, Reizungen und Aufopferungen bewähren. Richtet ihn nach seinen Thaten und nach seinem Wollen."

„Wer ihn irgend einer That gegen die Sittlichkeit, die Gesetze und Lehre des Bundes zeihen kann, der trete auf und spreche."

Lange schwiegen die Brüder, endlich trat einer aus dem Haufen hervor, und sagte:

„Richter, aus mir spricht mehr der Wunsch, den Verstorbnen auch vom kleinsten Flecken gereinigt zu sehen, als der Wille, ihn anzuklagen. Im Gefühl meiner Pflicht bekenne ich, ihn da räthselhaft gefunden zu haben, als er im Gerichtshofe safs, und ein Mann, der freilich ein Feind der guten Sache war, aber in dem Prozefs das volle Recht auf sei-

ner Seite hatte, durch allgemeinen Spruch der Richter es verlohr, und er, der doch den Zusammenhang wufste, wenigstenes wissen konnte, nicht für ihn sprach, sondern sein Urtheil mit dem der übrigen verband. Er schien mir die Gerechtigkeit verletzt zu haben, um einen allgemeinen Feind der Brüder durch Verlust zu drücken. Ich habe ihn seitdem nicht mehr gesehen, und von ihm selbst Erklärung seines Betragens fordern können."

Ein andrer erhob sich, und klagte:

„Einst hatt ich des Bundes weise Strafe verdient, noch denk' ich meines Fehlers und meiner Reue, ich bin euer wieder würdig geworden; ich wär es immer gewesen, hätt' er mir Liebe bewiesen. Gegen alle so wohlwollend, war er da hart gegen mich. Ich war sein Jugendfreund, er kannte mich durchaus, er kannte die Gefahr in der

ich schwebte, und — warnte mich nicht! O ein Wort, ein Blick von ihm wäre genug gewesen, mich von der schnellen That zurückzuhalten und aller Reizung zu trotzen, und er versagte mir das Wort. Dafs er mein Ankläger ward, wifst ihr, und freilich mufste er's dann seyn."

Noch einer sprach nach einer langen Pause:

„O Brüder, gewifs die meisten von uns verstanden deñ Todten nicht ganz, das sagte mir oft der, defs Todesfest wir vor drei Monaten feierten, und dessen Name im Buche des Lichtes prangt. Doch klag' ich ihn, weil ich Belehrung hoffe, der Sünde an, andrer Vollkommenheit gehindert zu haben. (schnelle Bewegung des Staunens im Kreise der Brüder) Noch mehr, er hat sich dieses bei seinem eignen Sohne schuldig gemacht. Sein Sohn, ein Mann von Kraft und hohem Werth, mein erster

Freund ausser diesem Kreise, hat, woher? das weiss ich nicht, eine dunkle Kunde vom Daseyn unsers Bundes, seinem Zweck und seiner Wirksamkeit. Er ahndete, dass selbst sein Vater dieses Bundes Geweihter sey. Seit einem Jahre brennt er vor Begier, in den geheiligten Kreis zu treten; es ist sein Taggedanke und sein Traum, er arbeitet rastlos, sich des Glücks der Weihe würdig zu machen. Ich war der Vertraute seines Eifers und seiner Leiden, und musste meiner Zunge und meinen Augen gebieten, dass sie nicht verriethen, was mir im Innern brannte; ich habe Nächte mit ihm durchwacht, durchschwärmt und durchgelitten, und durfte das einzige Wort nicht sprechen, was ihn beseligt hätte. Seinen Vater hat er beschworen, ihn den Unbekannten zuzuführen, er hat bei seiner Ruhe, bei seiner Vervollkommnung und Seligkeit ihn gebeten, er

hat in Thränen knieend ihn gefleht, ihm, wenn er's würdig sey, und mir mit ihm diefs Glück nicht zu entziehen; und kalt hat er ihn zurückgewiesen, einen Traum seinen Wunsch genannt, und ihm — ich wag' es kaum zu sagen — sogar gerathen, des Lebens zu geniefsen. — Ueberwältigt vom Gefühl des Unrechts, was er dem Jüngling that, wagt' ichs am letzten Bundesfest, da ich ihn einsam in einem Gange der Ruinen fand, ihn um Gewährung des einzigen Wunsches seines guten Eduards zu bitten, und er nahm meine Hand, sah mich wunderbar an, und schwieg. Seitdem wich er mir aus.

„Auch ich, begann nach neuer Pause das Haupt des Bundes, und ein sanftes Lächeln schwebte über sein halbverklärtes Gesicht, mufs einen Augenblick auf seiner Kläger Seite stehen, denn auch

der einzige Fehler, den er begieng, muſs an seinem Sarge genannt werden. Einst als sein Sohn, eben der, von dem gesprochen ward, in einer schweren Krankheit mit dem Tode rang, verschob er ein aufgetragnes Geschäft um einen halben Tag, und das Geschäft ward auch nur halb vollbracht. Er sank in unsern Arm, und klagte sich mit Thränen an; wir wollten ihm verzeihn, und konnten nicht, er selbst forderte die Strenge des Gesetzes auf. Er büſste schwer, und mehr, als er verdiente. Wir hörten drauf erst von der Krankheit seines Sohns, als er uns seine Genesung verkündigte. Wir konnten nichts, als ihn bewundern, und er — er dankte uns durch verdoppelte Arbeit."

Nach einer langen Stille sprach der Vorsteher des Gerichts:

„Die Klage schweigt, wir harren der Vertheidiger. Wer ihn rechtfertigen

kann, der rede, wer nicht, versuche ihn nicht zu entschuldigen."

Schnell drängte einer sich hervor, und sprach mit Feuer:

„Ich vermag ihn zu rechtfertigen von der Klage der Ungerechtigkeit als bürgerlicher Richter. Es ist wahr, der Verurtheilte ward mit Ungerechtigkeit von seinen Richtern verdammt, ein Theil von ihnen kannte die Sache nicht, ein Theil war heimlich selbst darein verwickelt, die übrigen waren von seinem Gegner bestochen. Die letztern beiden Theile sprachen das Urtheil der Ungerechtigkeit, aus Bosheit und noch mehr aus Unwissenheit. Denn der Verklagte hatte nur den Schein des Rechts, das Recht nicht selbst, nur an Beweisen fehlte es dem Gegner. Der Todte hatte es durchschaut, und liefs der göttlichen Gerechtigkeit, die sich der Leidenschaft zu ihrem Zweck bediente, freien Lauf.

Doch wie erstaunten sie, als er nach gefälltem Urtheil mit der siegenden Donnerstimme der Wahrheit an ihr Gewissen sprach, und wie vernichtet standen sie da, als er endlich den Sündern bewies, sie hätten vergeblich gefrevelt, und dennoch recht gesprochen. Wie er die Ungerechten theils gebessert, theils unschädlich gemacht, ist allgemein bekannt.

„Und von den andern Klagen muſs ich im Namen des Bundes ihn lossprechen," nahm einer der Aeltesten das Wort. „Du, den er einst nicht warnte, als du fallen wolltest, wisse, daſs er dich nicht warnen *durfte*. Ein Wort von ihm hätte dich in Unschuld erhalten, ein Anerbieten seiner Hand hätte vom Straucheln dich gerettet. Aber du wärest dann nicht der geworden, der du bist, du hättest die eine, letzte Seite deines Herzens nicht kennen gelernt, die

du nicht kanntest, und die du kennen mufstest. Du warst gewarnt, wir alle sahen dein Geschick voraus, der Theil des Gesetzes, der darauf Bezug hatte, ward mit Vorbedacht erklärt, er kannte dich, und bat, dich warnen zu dürfen; so sehr sein Herz sich sträubte, nahm er doch seine Bitte zurück. Wir alle freuten uns dann mit dir und ihm, denn du giengst besser aus der Läuterung hervor, und die Geschichte ist aus unsern Annalen längst getilgt. — Die härteste Anklage scheint die, die sein Verhalten gegen seinen Sohn betrifft. Du also, Freund des Jünglings, wisse, dafs in wenig Tagen sein Loos in unserm Heiligthum entschieden wird. Die Kunde, die er von uns hatte, war von uns durch seinen Prüfer; dieser gab ihm auch den Wink, dafs wahrscheinlich sein Vater ein Geweihter sey. Um seine Festigkeit in der Liebe zum Bunde gegen das

Zeugniſs des Vaters auf die Waagschal zu legen, nahm dieser selbst den Auftrag über sich, ihm abzurathen, und ihn auf Genuſs des Lebens zu verweisen. Das Herz hat ihm geblutet, als sein Sohn vor ihm auf den Knieen lag, und er ihn kalt behandeln muſste, als er ihn eben am liebsten auf das zärtlichste in die Arme geschlossen hätte, als er die Frucht seiner weisen und sorgfältigen Erziehung sah. Was hätte hier der brausende Jüngling auch gesollt? Er hat den Kampf nach Ruhe bald überwunden, und ob ihm nach dem Siege Gewährung seines Wunsches eine Belohnung seyn werde, magst du ermessen. Dein Verhältniſs zu ihm, und das Betragen des Vaters gegen dich, war für dich *Prüfung*; wir freuen uns, daſs du sie männlich bestandst."

Nun schritt das Gericht seinen feierlichen festen Gang fort, der Vorsitzer sagte:

„Wer irgend eine gute That, eine Handlung der Pflicht und des Wohlthuns, wodurch er sich selbst vollkommner, irgend einen Menschen glücklicher machte, oder der Menschheit, dem Vaterlande, dem Bunde heilsam war, von dem Verstorbnen kennt, der trete auf und spreche!"

Nun drängte sich die ganze Schaar der Brüder näher zu den Richtern, aller Augen waren aufgeheitert, aller Mund zitterte, zu reden, jede Brust klopfte vor dem Drange, dem Todten den Tribut der Anerkennung des Verdiensts und der Achtung zu bringen, und seinen Geist in einer großen, sittlich schönen oder erhabnen Handlung darzustellen. Fast keiner war, den er nicht auf den Weg der Pflicht und der Glückseligkeit durch Lehre oder Veranstaltungen geführt, oder auf ihn durch sein Beispiel und seine Freundschaft gewürkt hätte, fast keiner war, der nicht eine schö-

ne, wohlthätige Handlung von ihm erzählt, und im Namen geretteter Unglücklicher, dem Guten gewonnener Verblendeter, ihren Familien und edler Wirksamkeit Wiedergeschenkter, im Namen der Menschheit und des Bundes seine Asche gesegnet, und ihm im Tode gedankt hätte. Es war eine erhabne, entzückende Scene, es war ein Fest der höchsten Vernunft.

Als dann der Sprecher las, was die Bücher des Bundes für Nachrichten von seinem Innern gaben, als alle nun hörten, wie er stufenweise und durch rastlose Arbeit das geworden war, was er war, als sie noch seine den Augen der Welt und den meisten der Brüder verborgne Handlungen und Aufopferungen in ihren segensreichen Wirkungen aufgedeckt sahen: da ward ihre Brust von Bewunderung des Mannes gepreſst, da drängte sich aus ihr der Seufzer der staunenden Ehrfurcht. Endlich ward noch ein Aufsatz von ihm

selbst, als ein theures Vermächtnifs, verlesen, wo er die Richter zu strenger Gerechtigkeit und alle Brüder nicht zu seiner Nachahmung, sondern zu Verfolgung seines Ziels ohne Rast und Hoffnung aufforderte. Da zollten ihm alle den Tribut der Wehmuth, sie glaubten seine sanfte Stimme zu hören, sie fühlten die Nähe seines Geistes.

Es ward eine ruhige Stille, keiner schien das ernste Urtheil zu fürchten. Die Glocke schlug die Stunde, in welcher der Verewigte verschieden war. Der Vorsitzer stand auf:

„Der entscheidende Augenblick ist da!" sprach er; „wir heben unsre Hände auf, sie sind rein, wir legen die Rechte auf unser Herz, es ist ohne Falsch, wir wollen wandeln den Weg der Gerechtigkeit und Entschlossenheit.

Die Richter standen auf, und stellten sich um den Sarg. Die Urne ward von seinem

Deckel gehoben, und gieng durch die Hände der Richter, jeder warf ein Steinchen hinein. Sie kam zum Vorsitzer zurück, er hielt sie in der Rechten empor und sprach:

„Brüder des Bundes, es ist entschieden, der Spruch ist gesprochen! Segen dem Guten, Fluch dem Frevler!

Kaum hatte er die Worte gesprochen, so schüttete er die Urne aus. Beim Anblick der Steinchen, — kein schwarzes hatte sich unter die reinen gemischt, — riefen die Richter mit freudiger Eil:

„Segen über den Guten!“

und giengen auf ihre Sitze zurück. Durch den ganzen Saal brannten nun hellllodernde Fackeln, und vertrieben die Düsternheit durch ihr heiteres Licht. Da sprach der Vorsitzer:

„Freuet euch, Brüder, Freunde, Männer! Recht kehrt wieder auf Verdienst, und lohnet dem Todten mit der Ehre

seines Namens. Die Tugend ist herrlich und grofs belohnt, Aristo's Name wird unter die heiligen Namen der ehrwürdigen Helden der Vorzeit ins Buch des Lichts und des Werths eingezeichnet.

Während der Sprecher seinen Namen und die edelsten seiner Thaten in das Buch schrieb, braufste der Päan der Brüder durch den hellflammenden Saal. Hohe, selige Freude schuf die harmonischen Töne, aller Gefühle schmolzen mit der Musick im Einklang zusammen. Der Gesang schwieg und der Sprecher las, was er geschrieben hatte.

„Und nun, Männer des Bundes, begann der Vorsitzer aufs neue, Freunde, wie sie die Menschheit wünscht und die Welt nicht kennt, lafst uns dem Unsterblichen unsern Segen nachrufen.

Die Richter standen auf, in ihre Mitte zu den Füfsen des Sargs trat der Sprecher, und sagte feierlich grofs:

„Heilig sey sein Andenken! Als Vorbild stehe er vor unsern Augen, wenn Pflicht uns winkt, Gefahr uns droht, der Tod für die Sache der Menschheit uns ruft."

Alle versammleten Brüder ordneten sich nun in einen weiten schönen Kreis, zwischen die Richter waren die Brüder getreten, fest waren ihre Arme umschlungen, freudig pochten ihre Herzen, sehnsuchtsvoll waren ihre Augen auf das Haupt des Bundes gerichtet. Der ehrwürdige Greis sprach, — seine Augen waren zum Himmel erhoben, seine Arme waren ausgebreitet: —

„Erwärmt und begeistert von der Würde und Schönheit der Tugend schwören wir hier, am Sarge ihres treuen, belohnten Priesters, fest und innig zu ihrem Dienste vereint, der höchsten Vernunft und dem Bunde den heiligen Eid der Treue, der Thätigkeit,

der Standhaftigkeit, des Todes für die Sache der Menschheit! — —

Die Brüder sanken einander in die Arme und jauchzten:

„Die Unbesiegte wird auferstehen!“

Nur die Tugend triumphirte; das Laster, das sich in das ehrwürdige Heiligthum eingeschlichen hatte, entgieng der Schande und dem Fluche der Guten nicht. Genau war das Verhältnifs der weifsen zu den schwarzen Steinchen bestimmt. Nur einmal, während der ganzen Dauer des Bundes, traf der traurige Fall ein, dafs unter allen verdammenden Zeichen nur ein weifses war. Starres Entsetzen fafste die Versammlung. Der Vorsitzer sprach:

„Freunde trauert! Einer unter euch, der euren edlen Namen trug, der im Bunde für Menschenwohl und Würde eingeweiht war, ist verworfen, ist

nach dem Zeugnifs des höchsten Richters menschlicher Thaten, und den Ausspruch der gerechten Richter verworfen, und verurtheilt zu unrühmlicher Vergessenheit, zu schändlicher Verbannung seines Andenkens unter uns und allen Edlen.“

Dann stand er auf, verhüllte sein Angesicht, und fuhr fort:

„Mit Trauer im Herzen, aber nach Gewissen und Recht, im Namen aller Geweihten des Bundes, der Todten, der Lebenden, und aller Nachkommen, spreche ich über — —, den Sohn der Nacht, das *Urtheil der Verwerfung* aus, nehme ihm seinen edlen Namen, und übergebe sein Andenken der Vergessenheit. Richter vollziehet das Urtheil!“

Die Richter standen auf! Einer der Aeltesten zerrifs das Bundeskleid des Verurtheilten über dem Sarge, und warf es auf die Erde; ein andrer zerbrach den Stab

des Verworfnen, und warf die Trümmer auf das Kleid; ein dritter zerriſs seinen Verpflichtungsbrief, und verbrannte die Stücke. Der Vorsitzer rief:

„Er ist losgerissen von uns, mein Amt ist gethan!“

Traurig verlieſs er seinen Platz, einer der Vorsteher nahm ihn ein.

„Noch eine Frage ist übrig,“ sprach er, „und unser Gericht ist vollendet. Hat der Unglückliche verdient, in das Buch der Nacht und des Frevels eingezeichnet zu werden? Laſst sie uns entscheiden nach unsrer Pflicht, unserm Gewissen und unsrer Angelobung. — Ich ergreife aufs neue die richtende Urne. Zwei weiſse Steine retten ihn von der Schmach. Richtet gerecht!“

Die Urne gieng aus einer Hand in die andre, sie kam zu dem Ersten zurück, er schüttete sie auf die Erde aus. Die Richter hatten sich schweigend auf ihre Sitze

zurückbegeben. Es fanden sich drei weiſse Steine. Der Vorsteher sprach:

„Sein Name ist von der Schmach gerettet, sein Urtheil und die schwärzesten seiner Thaten im Buche des Todes verzeichnet zu sehen; aus der Nacht der Vergessenheit kann Niemand ihn retten."

Nachdem der Sprecher seinen Tod und sein Urtheil in die Annalen des Bundes verzeichnet hatte, hielt einer der ältesten einen erschütternden Vortrag an die Versammlung. Er drückte die Trauer über das Unglück aus, was den Bund betroffen hatte, eines seiner Glieder durch den Spruch der Gerechtigkeit verdammt zu sehen, und fügte ernste, eindringende Ermahnungen an die Versammleten hinzu, durch verdoppelte Anstrengung und Arbeit den schwarzen Flecken in den Annalen des Bundes auszulöschen, und jede böse That des Verurtheilten durch erhabne Hand-

lungen der Wohlthätigkeit auszusöhnen, und, wo nur möglich, die unglücklichen Folgen derselben zu hindern.

Dann nahm der Vorsitzer seinen Platz wieder ein, und schloſs die Scene der Trauer mit dem Spruch an die Richter:

„Ihr habt streng, aber gerecht gerichtet; ihr seid rein, denn ihr habt eure Pflicht gethan. Ihr habt gerichtet ohne Ansehen der Person, ohne Liebe und ohne Haſs, ohne Furcht und ohne Täuschung nach dem Gesetze, und der Billigkeit. So treffe immer Fluch und Vergessenheit den Frevler, und kein edler Nachruhm folge ihm in die ewige Nacht." —

Schweigend und trauernd verlieſsen die Brüder das Thal.

War die Zahl der weiſsen Steinchen überwiegend, so sprach der Vorsitzer:

„Männer des Bundes! einer von euch ist vor dem strengen Gerichte der Brüder gerecht erfunden worden. Blühen soll sein Andenken unter *uns*, geheiligt soll es seyn für Freunde und Beispiel.“

Die Fackeln entbrannten, alle standen auf, er fuhr fort:

„Im Namen aller Brüder und der Väter des Bundes *nenne ich* mit wehmüthiger Freude den Namen des Verstorbnen euch und unsern Nachkommen. Er weihte sich uns und der Menschheit, er starb geliebt und gesegnet von seinen Brüdern. Freunde, freuet euch!“

Sie riefen:

„Segen durch den Verklärten über uns!“

Eine feierlich erhabne Musik fiel ein, dann begann jener ernster:

„Richter! noch eins ist zu thun. Dort öffnet sich das Buch des Lichts, seinen Namen, wenn er es würdig ist, aufzunehmen. Ihr steht vor dem Richterstuhle der höchsten Vernunft, bedenkt, *welchen* Namen ihr den seinigen zugesellen sollt. Groſs wäre unsre Freude, einen der Unsern in den Reihen der Edlen glänzen zu sehen, aber gröſser ist die Gerechtigkeit und die Pflicht."

Er schritt zu einer neuen Stimmensammlung. Ein einziges schwarzes Steinchen schloſs ihn aus der Reihe der groſsen Wohlthäter der Menschheit aus; aber aus der Nacht der Vergessenheit war sein Name gerettet. Die edelsten seiner Thaten und das Urtheil des Gerichts ward in die Annalen des Bundes eingetragen.

12

Worte des Bundes.

Diese Sprüche wurden denen, die dem Bunde zugeführt waren, nebst einem Auszuge aus den Gesetzen und der Lehre unmittelbar vor der Initiation mitgetheilt. In dieser Rücksicht nannten sie die Brüder auch die äufsere Lehre.

1. *Wandle ohne die Krücke der Lahmen.*

Wollen, ohne zu hoffen; in voller Kraft den Trieb der Thätigkeit empfinden, erwarten, folgen, und in der Ungewifsheit des Ausgangs selbst, weder den Argwohn, noch die Zaghaftigkeit einer schwa-

chen Seele zeigen: dieſs macht den Mann unsers Bundes.

2. *Der Freund giebt sich ganz.*

Sich alles in allem seyn; im denken, reden, handeln, mit gleichem Willen und gleichem Muthe zu dem gemeinschaftlichen Ziele hinstreben, heiſst uns *Freundschaft.* Sie fordert wahrhaftes, unermüdetes Ringen und Streben nach Licht, Wahrheit und vernünftiger Menschenwürde; unbegränzte Offenheit, Zuversicht, Hingebung. Dadurch werden sich die Freunde ganz gleich. Die Gleichheit des *Strebens*, nicht die des *Erreichens* ist der *Grund*; die gleich unbeschränkte *Hingebung*, nicht das *Wieviel* des *Hingegebenen* ist das *Band* der Freundschaft.

3. *Horche dem blindgebornen Sänger nicht.*

Traue dem Freiheitsschwärmer nicht. Sein Lob, das er der Tochter des Himmels

bringt, sind auswendig gelernte Formeln, nicht durch Erkenntnifs erlangte Gesinnungen. Der gemeine Mensch ist der Freiheit entwöhnt. Bei vielen ist es schon so weit gekommen, dafs sie, von dem niedrigsten Stolze getrieben, dieselbe hafsen, weil sie ein Vorwurf ihrer Entartung, ein Spiegel ihrer Häfslichkeit wird.

4. *Nicht jeder Dornstrauch bringt Rosen.*

Traue keinem Menschen ohne strenge Prüfung. Die meisten wollen nur leben; mehr als leben wollen, wahre Freiheit und Gröfse suchen, ist ein Gedanke, der nur in befseren Seelen erwacht, und in gewöhnlichen nur durch Uebung angeregt, und nur nach Generationen befestiget wird.

5. *Berechne die Parallaxe des Menschen.*

Nimm dich vor Leuten in Acht, die zu grofs scheinen, um wirklich grofs zu seyn.

6. *Treibe den Esel in die Mühle zurück.*

Niedrige Geister wollen immer sprechen, oder immer hören. Sie sind unbeschränkt in ihrer Zuversicht, sie falle auf sie selbst oder auf andre. Sie stehen still bei dem, was sie einmal als gut angenommen haben, und glauben in *einem* Hindernifse alle die andern überstiegen zu haben. Sie sind *beständig*, nicht aus Ueberzeugung, sondern weil sie unter veränderten Umständen nicht unterscheiden; sie sind *unbeständig*, weil sie immer sicher seyn wollen, und aus Mangel an Einsicht nie sicher zu seyn glauben. In ihren Augen sind die Menschen entweder Engel oder Teufel. Sie kennen keine Wahrheit, und dünken sich grofs, wenn sie in Sprüngen gehen. Ihre Helden sind Riesen, ihre Geschichten Mährchen, oder sie glauben keins, weil „Viel sagen“ grofs ist, und „Kühn läugnen“ ein Beweis

ungewöhnlicher Stärke. — Vor solchen Menschen nimm dich in Acht; wenn sie Hand ans Werk legen, so ist es geschehen um Kraft und weises Wirken. Sie brüsten sich mit Neuheit, sprechen von Handlungen, ohne Gesinnungen zu haben, und verlangen am ersten, daſs alle wie sie denken sollen. Sie überfallen die Menschen auf offner Straſse, und dringen ihnen, wie Räuber, ihr Iawort ab.

7. *Sei wahrhaft.*

Das Auge des Freundes, das im Verborgnen lauscht, und sein Urtheil von dir mit gespannter Erwartung bestätigt, ist der furchtbare Genius, der über dein Schicksal entscheidet. Wenn du fehlst, wenn dein Weg nicht der Weg der Tugend und des Rechtes bleibt, wenn dein Hang nach Unsterblichkeit nur eitler Sinn und nicht das unbefriedigte Gefühl einer beſseren Seele

ist: wird die Schwäche deines Herzens dein Verräther werden, und mitten im Augenblicke, da du zu glänzen wähnst, wird das Gericht der Vergefsenheit oder eines schimpflichen Andenkens über dich ergehen. Nicht die Begierde nach Ruhm, sondern die Fähigkeit ruhmwürdig zu handeln, macht grofs. Den Weg zur Gröfse zuversichtlich und selbstgnügsam betreten, heifst ihm ferne seyn.

8. *Fliehe die Ruhe.*

Es ist geschehn um alle edle Thätigkeit, sobald man in den täglichen Kleinigkeiten des häuslichen Lebens seine Glückseligkeit, oder auch nur seine Befriedigung sucht. Leidende Nutzbarkeit, Duldung, stille Lebensergebenheit sind nur für schwache Seelen. Der Mann des Bundes mufs erschlaffende Ruhe fliehen, mufs im Sturm und Drang das Gefühl seines Daseyns mit seligster Wonne fühlen, mufs

die Verzehrung der Kräfte verachten, und in seinem Ernste, in seinen Gesinnungen und Thaten sich durchdrungen zeigen von der Wahrheit, daſs das Leben nie Zweck, nur ein Werkzeug sey, um die groſsen Absichten der höchsten Vernunft zu erreichen.

9. *Nur die Flamme, nicht der Rauch erwärmt.*

Verächtlich ist uns der Schwärmer, der durch Selbstversprechungen groſs, durch die Zuversicht blendender Träume berühmt zu werden glaubt; der in der Aufwallung eines eitlen Herzens die Wahrheit seines Charakters setzt, an dem er, feigherzig gegen sich selbst, zum Verräther wird, sobald die Stunde der Prüfung schlägt, oder der Augenblick der Gefahr eintritt.

10. *Es tönet leer.*

Das Urtheil des Volks ist unsicher, sein Beifall betrüglich. Iedermann kann sagen: Es ist ein guter Mann! aber den Maſsstab des groſsen Mannes hat keiner noch gefunden, der es selbst nicht war; keiner hat ohne Kühnheit einem andern Achtung bezeigt, der selbst nicht achtungswürdig war. Der Mensch lebt nur in sich; was ihm die Bewunderung der übrigen giebt, ist Zufall ohne Werth. Im Tode, wie im Leben ist das Selbstbewuſstseyn seines sittlichen Werthes der schönste Lohn, den er erwerben kann. — Ein Kranker wäre nicht gesund, und wenn ein ganzes Land ihn dafür hielt. Die Palme des Lobes ist für immer entrückt, so bald man nur sie erreichen will.

11. *Nichts halb!*

Halb gut seyn, ist weniger noch, als gar nicht gut seyn; und der Mann, der zwischen edlen Gesinnungen und unedlen Leidenschaften im Kampfe für keines entschieden ist, giebt einen stärkern Beweis von seiner Seelenschwäche, als von seiner Liebe zur Tugend.

12. *Nimm das Schilfrohr nicht zum Wanderstabe.*

Der Mann, der nicht handelt, weil er im Handeln selbst seine Gröfse findet, geht einseitig zu Werke, und ist ein Rohr unter verschiedenen Winden. Man mufs durch sich selbst bestehen, und weder Beweggründe, noch Aufmunterungen, noch Lohn von andern borgen. Wirf die Krücke weg, wenn du selbst gehen kannst.

13. *Nur das Kind hält den Thautropfen für einen Diamant.*

Wer durch klügliches Umherblicken mehr andern nicht zu miſsfallen, Widersprüche nicht zu erregen, kleines Lob nicht zu verfehlen und anderer Meinungen zu schonen, mehr als seine eigne zu sagen sucht, ist eine Seiffenblaſe, mit der jeder Knabe spielt. Solche Menschen handeln nie durch sich selbst; fragen mehr, was andre Leute von ihnen ſprechen, als was sie selbst sprechen sollen; verdienen in der Reihe vernünftiger, denkender Wesen den letzten Rang. Auf einem höheren Posten sind sie eitel, verzagt; Schurken verstecken sich hinter ihr Ansehen; sie geben nach, wo Trotz und Widerstand nöthig; sie fürchten, wo Entschloſsenheit Tugend wäre; und laſsen durch demüthige Schonung das schleichende Ver-

derben des schnellwuchernden Unkrauts emporwachsen, unter dem der gute Saame der Menschheit erstickt wird.

14. *Wärme dich nicht am Blitze.*

Wer bei der Freude verweilt, für den ist ihr Werth verlohren; wer einen Tag ihr widmet, hat einen Abend voll Trägheit zu erwarten. Sie ist Würze des Lebens, nicht Nahrung und Alltagskost. Seitdem das Ungefähr das Recht an sich gerifsen hat, sie zu *vertheilen*, kann von allen, die sie suchen, nur der thätige Mann sagen: Ich habe sie gefunden.

15. *Gebiete dir selbst.*

Frei, gut, grofs, thätig kann nur der seyn, der sich selbst zu gebieten versteht, der in der Strenge, mit der er sich selbst richtet, Unabhängigkeit von fremder Nachsicht und Kühnheit gegen jedes

fremde Urtheil und jede moralische Uebermacht findet.

16. *Arbeite.*

Aus einer eigennützigen Seele entsprangen nie edle Thaten, vor ihr gieng wahres Glück immer ungenofsen vorüber. Werde nie muthlos, nie stolz. Arbeite! und deine rühmlichste Arbeit sei für die Vervollkommnung und Freude andrer, für die Verbreitung der Wahrheit und edler Gesinnungen, Ermunterung zu grofsen Entschliefsungen, Beispiel in guten Thaten und Erhöhung deiner Kraft zum Beglücken.

17. *Verlafse dein Haus.*

Der Mensch ist klein, so lange seine Sorge nur auf sich, sein Haus und seine Familie beschränkt ist. Ehrgeitz wird Rangsucht, Thätigkeit — Eigennutz, und

Tugend selbst nur Spielwerk des Kleingeistes. Veredeln kann ihn nur Erweiterung seiner Ideen auf allgemeines Wirken, der Gedanke, für alle zu leben, und Mitwirker der allgemeinen Natur zum vollkommensten Zwecke zu seyn.

18. *Rechne auf nichts!*

Groſs ist der Mann, der nicht aus Furcht eines wirklichen Uebels, sondern um des sittlichen Gefühls willen handelt, das nur dann sich beruhigt, wenn es alles erfüllt zu haben glaubt; der alles thun will, was er thun kann, und, ohne sich Gränzen zu ſetzen, die Würde seines Wesens nicht in dem Danke oder Undanke sucht, mit dem ein Volk ihm für seine Thaten lohnt.

19. *Frei seyn, heiſst, der allgemeinen Natur sich nähern.*

Bürgerliche Freiheit iſt ein Schritt über das persönliche Intereſse hinaus, wo

der Mann nur für und im Ganzen des Staats zu leben versteht, sich selbst nicht gnügt, und durch eigne Wahl sich verpflichtet zu jeder Anstrengung, in der er den Glanz der Menschheit vorhersieht. Sie ist eine Sklaverei, in welcher der Edle aus Liebe und Achtung gegen die Menschheit mit hoher Seele sich selbst vorschreibt, was der Knecht mit kleiner Seele von seinem Tyrannen erduldet. Ihre Wirkung zeigt sich in der Gröſse, die sie dem Herzen mittheilt, durch erhabne Selbstbezwingung und erhabnen Trotz, durch Liebe gegen das menschliche Geschlecht, das der freye Mann als den würdigsten Zeugen seiner Thaten verehrt.

20. *Lächle und dulde.*

Dulde, wo deine Kräfte nicht hinreichen zu wirken, wo du gute Absichten mit Geringschätzung, Kränkung, oder

Entgegenwirken vergolten siehst, wenn verspottender Unverstand dein Herz verdächtig zu machen sucht. Lächle, wenn die Armen sich mit ihrem Reichthum brüsten, wenn den Thoren seine Thorheit züchtigt; aber nie aus Schadenfreude, wenn sie sie unglücklich macht. Lächle und dulde im Gefühl deines Werths.

21. *Schweig' und harre.*

Männer des Bundes! gewöhnt euch unter Geschäften und Anstrengung, unter Unruhen, Schrecken und Gefahren zu muthigen Handlungen und schnellen Entscheidungen. Lernet durch vielfaches Interesse in die Meinungen und Absichten andrer eindringen, zwischen Leidenschaft und Verwickelung, im mannigfaltigen Wechsel von Gesinnungen *euch selbst* in euren Handlungen fühlen, starck seyn gegen fremde Eingriffe und behutsam ge-

gen jede Veränderung. Lernet das Uebel erwarten, und dem Guten nur sparsam und geduldig entgegen sehen. Verlernet dafür, euch durch Aussichten zu schmeicheln, und auf entfernte und ungewifse Ereignifse zu harren.

22. *Spät blüht die Aloe.*

Alles in einem Iahre erreichen wollen, thun wollen, was Iahrhunderte fordert; dem Menschen aufdringen wollen, was ihnen ihr Mangel an Einsicht, Sittlichkeit und Vernunftwerth noch entzieht; nach erträumten Idealen, nach entfernten Zeiten und veränderten Umständen sie behandeln: ist die Thorheit und die Klippe der meisten Verbefserer gewesen. Ein übervolles Herz, und ein dunkler Verstand sind des Menschen traurigstes Loos; beide können es dahinbringen, dafs ein Volk sich in seinen eignen Gesetzen ver-

wüstet, daſs der aufgedrungne Schein von Freiheit das unerträglichste Joch wird.

23. *Sittlicher Werth ist der Grund der Freundschaft.*

Liebe ist ein Licht, das bei den Sinnen seine Flamme holt. Freundschaft allein ist das Eigenthum der Seele. Aber nur der *Mann* ist ihrer fähig, weil ihr Flug nur zwischen der auf groſse Thaten gespannten Kraft sich erhalten kann; weil sie wie eine edle Pflanze an Wuchs und Fülle von dem veredelten Triebe ihres Keimes abhängt; weil sie nicht Ideal selbsterdichteter Zärtlichkeit, sondern wahres Bedürfniſs, natürliche Folge eines groſsen Geistes in der Nähe ähnlicher Wesen ist.

24. *Der Thor ergötzt sich an Träumen.*

Harren auf Umstände verräth einen Feigen, aber durch seinen Willen den Zeitpunkt herbeiführen, der die Vollen-

dung grofser Plane begünstigt, oder entscheidet, dafs alles vergeblich sey: das macht den Mann, dem es mehr um die That, als um den Glanz seiner Hoffnungen zu thun ist. Nichts entnervt die Seele so sehr, als das ewige Träumen defsen, was einst geschehen soll. Sie gewöhnt sich nur allzuschnell, in Gemälden die Befriedigung zu finden, die sie nur in der Wirklichkeit suchen sollte; und die Zeit an erhabene Visionen zu verschwenden, die sie mit Strenge der Thätigkeit weihen sollte. Es ist süfs, durch Thaten sich schmeicheln, die man der Zukunft verspricht, und Entwürfe zu schmieden, bei denen die Phantasie ihr Meisterstück macht; aber süfser ists, nach vollbrachten Thaten zu ruhn, und ohne die Einbildungskraft in stolzer Selbstzufriedenheit den Bau der Wohlthätigkeit anschauen, den man unter Schweifs, Gefahren und Kämpfen begann und vollführte.

25. *Lerne sterben.*

Wenn die Feinde der Menschheit wüfsten, wie lächerlich ihre Gewalt, ihre Güter, ihre Drohungen und Freuden dem Manne sind, der zwischen sich und ihnen den Tod zum Richter wählen kann: wie tief würden ihre Hoffnungen sinken! Aber das Leben, das Leben ist es allein, was den Menschen feig und unentschlofsen macht. An dieser Klippe scheitert die Tugend und die Gröfse des Mannes, er ist ein Spiel listiger Kleinmüthigkeit. Das Leben aufopfern können und wollen, wenn er seinen sittlichen Werth nicht anders mehr behaupten könnte, macht ihn göttlich; des Lebens Sklave nicht seyn, ist seine Kraft. Die Lehre des Todes ist die höchste Stufe der Weisheit.

Chemnitz, gedruckt bey J. C. Wetselhöft.

